



Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe

JÜDISCHE RELIGION
Ausgabe 2024

Impressum**Herausgeber:**

Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen (HMKB)
Luisenplatz 10
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 368-0
E-Mail: poststelle.hmkb@kultus.hessen.de
Internet: <https://kultus.hessen.de>

Stand:

Ausgabe 2024, Stand 01.08.2025

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	4
Vorwort zum Kerncurriculum Gymnasium / Jüdische Religion	5
1 Die gymnasiale Oberstufe	6
1.1 Lernen in der gymnasialen Oberstufe.....	6
1.2 Strukturelemente des Kerncurriculums.....	8
1.3 Überfachliche Kompetenzen	10
2 Bildungsbeitrag und didaktische Grundlagen des Faches	13
2.1 Beitrag des Faches zur Bildung.....	13
2.2 Kompetenzbereiche	16
2.3 Fachinhaltliche Strukturierung	18
3 Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte	20
3.1 Einführende Erläuterungen	20
3.2 Bildungsstandards	21
3.3 Kurshalbjahre und Themenfelder	23

Hinweis: Anregungen zur Umsetzung des Kerncurriculums im Unterricht sowie weitere Materialien abrufbar im Internet unter: Kerncurricula | kultus.hessen.de

Vorbemerkung

Das Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium trat zum Schuljahr 2016/17 in Kraft und ist seither Grundlage eines kompetenzorientierten Oberstufenunterrichts zur Vorbereitung auf das hessische Landesabitur. Den Fächern Mathematik, Deutsch und den fortgeführten Fremdsprachen (Englisch, Französisch) liegen dabei die Bildungsstandards nach dem Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 18.10.2012 zugrunde. Den naturwissenschaftlichen Fächern Biologie, Chemie und Physik liegen die Bildungsstandards nach dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.06.2020 zugrunde.

Die politischen Vorhaben zur „Ländervereinbarung über die gemeinsame Grundstruktur des Schulwesens und die gesamtstaatliche Verantwortung der Länder in zentralen bildungspolitischen Fragen“ (Beschluss der KMK vom 15.10.2020) in Verbindung mit der „Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe und der Abiturprüfung“ (Beschluss der KMK vom 07.07.1972 in der Fassung vom 06.06.2024) bedingen eine Ausweitung der für das schriftliche Abitur prüfungsrelevanten Themen und Inhalte auf das Kurshalbjahr Q4, das vor den Osterferien endet.

Dies macht eine Anpassung der Kerncurricula der gymnasialen Oberstufe in allen Abiturprüfungsfächern notwendig. Die Änderungen betreffen die inhaltliche Anschlussfähigkeit der Q4 sowie gegebenenfalls notwendige Anpassungen in den vorherigen Kurshalbjahren.

Vorwort zum Kerncurriculum Gymnasium / Jüdische Religion

Das vorliegende Kerncurriculum für den jüdischen Religionsunterricht in Gymnasien bezieht sich auf den jüdischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen, der in Hessen in Kooperation mit dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen – Körperschaft des öffentlichen Rechts – eingerichtet ist. Zu betonen ist, dass alle jüdischen Gemeinden im Land Hessen sich für ein einheitliches Kerncurriculum aussprechen und dieses mittragen. Dies gilt auch für die dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen nicht zugehörige Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main, die aufgrund eigener Entscheidung das vorliegende Kerncurriculum für den jüdischen Religionsunterricht verwendet, der an der in ihrer Trägerschaft befindlichen Isaak-Emil-Lichtigfeld-Schule sowie in der Religionsschule Jeschurun (Rabbinat Frankfurt) erteilt wird.

Die Isaak-Emil-Lichtigfeld-Schule der Jüdischen Gemeinde Frankfurt ist der einzige Unterrichtsort in Hessen, an dem der jüdische Religionsunterricht im festen Klassenverband am Vormittag unterrichtet wird und eingebettet ist in ein umfangreiches jüdisches Schulleben.¹ Im Bereich der öffentlichen Schulen hingegen wird der jüdische Religionsunterricht bislang überwiegend in Form von Zentralkursen am Nachmittag erteilt, die in Kooperation mit dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen und den jeweiligen Mitgliedsgemeinden sowie dem Rabbinat Frankfurt stattfinden. Seit dem Schuljahr 2017/2018 gibt es auch im staatlichen Schuldienst des Landes Hessen eine Lehrkraft, die an einer staatlichen Schule in Wiesbaden jüdischen Religionsunterricht erteilt.

Aus den unterschiedlichen Biografien der Lernenden ergeben sich oft sehr heterogene Lerngruppen. Diese ergeben sich nicht nur aus dem familiären Hintergrund, sondern auch aus den ihnen bekannten und eingeübten Arbeitsabläufen und Methoden, die sie aus ihrer Grundschule und ihrem festen Klassenverband her kennen. Aufgrund dieser Heterogenität und der Anzahl der Lernenden können der Ablauf und die Lernzeit im jüdischen Religionsunterricht beeinflusst werden. Bei sehr wenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern können diese in manchen Lernsituationen intensiver betreut werden; es ist möglich, auf die Einzelne oder den Einzelnen und ihre oder seine Bedürfnisse besser eingehen zu können. Andererseits fehlt es in anderen Unterrichtssituationen an Dynamik und regem Austausch. Da sich die Lernenden nur in der Zeit des Religionsunterrichts treffen, kennen sie einander nur wenig und ihr Austausch beschränkt sich auf diese gemeinsame Unterrichtszeit.

Aufgrund der unterschiedlichen Lern- und Arbeitsbedingungen an den jeweiligen Lernorten, der Ausstattung der Unterrichtsräume, des zur Verfügung stehenden didaktischen und methodischen Materials sowie der heterogenen Lerngruppen kann die erreichbare Kompetenzentwicklung von Ort zu Ort und Kurs zu Kurs unterschiedlich ausfallen.² Gleichwohl wird mit dem vorliegenden Kerncurriculum und seinen Zielbeschreibungen – ausgehend von einer optimalen Lernsituation – eine verbindliche curriculare Grundlage für den jüdischen Religionsunterricht geschaffen.

¹ Zur Situation des jüdischen Religionsunterrichts in jüdischen Gemeinden in Deutschland siehe: „Die Suche nach dem identitätsformenden Potenzial des Religionsunterrichts in jüdischen Gemeinden in Deutschland“ von Jessica Schmidt-Weil, Inauguraldissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main, 2007, Seite 199 (Kapitel 3.2.1 *Zur gegenwärtigen Situation*).

² Eine ausführliche Darstellung und Studie hierzu siehe ebenda: Seite 254 folgende (Kapitel 4.1.1 *Allgemeine Voraussetzungen in den Gemeinden*) und Seite 255 (Kapitel 4.1.2 *Voraussetzungen des Religionsunterrichts*).

1 Die gymnasiale Oberstufe

1.1 Lernen in der gymnasialen Oberstufe

Das Ziel der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums ist die Allgemeine Hochschulreife, die zum Studium an einer Hochschule berechtigt und auch den Weg in eine berufliche Ausbildung ermöglicht. Lernende, die die gymnasiale Oberstufe besuchen, wollen auf die damit verbundenen Anforderungen vorbereitet sein. Erwarten können sie daher einen Unterricht, der sie dazu befähigt, Fragen nach der Gestaltung des eigenen Lebens und der Zukunft zu stellen und orientierende Antworten zu finden. Sie benötigen Lernangebote, die in sinnstiftende Zusammenhänge eingebettet sind, in einem verbindlichen Rahmen eigene Schwerpunktsetzungen ermöglichen und Raum für selbstständiges Arbeiten schaffen. Mit diesem berechtigten Anspruch geht die Verpflichtung der Lernenden einher, die gebotenen Lerngelegenheiten in eigener Verantwortung zu nutzen und mitzugestalten. Lernen wird so zu einem stetigen, nie abgeschlossenen Prozess der Selbstbildung und Selbsterziehung, getragen vom Streben nach Autonomie, Bindung und Kompetenz. In diesem Verständnis wird die Bildung und Erziehung junger Menschen nicht auf zu erreichende Standards reduziert, vielmehr kann Bildung Lernende dazu befähigen, selbstbestimmt und in sozialer Verantwortung, selbstbewusst und resilient, kritisch-reflexiv und engagiert, neugierig und forschend, kreativ und genussfähig ihr Leben zu gestalten und wirtschaftlich zu sichern.

Für die Lernenden stellen die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium ein wichtiges Bindeglied zwischen einem zunehmend selbstständigen, dennoch geleiteten Lernen in der Sekundarstufe I auf der einen Seite und dem selbstständigen und eigenverantwortlichen Weiterlernen auf der anderen Seite dar, wie es mit der Aufnahme eines Studiums oder einer beruflichen Ausbildung verbunden ist. Auf der Grundlage bereits erworbener Kompetenzen zielt der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium auf eine vertiefte Allgemeinbildung, eine allgemeine Studierfähigkeit sowie eine fachlich fundierte wissenschaftspropädeutische Bildung. Dabei gilt es in besonderem Maße, flankiert durch Angebote zur beruflichen Orientierung, die Potenziale der Jugendlichen zu entdecken und zu stärken sowie die Bereitschaft zu beständigem Weiterlernen zu wecken, damit die jungen Erwachsenen selbstbewusste, ihre Neigungen und Stärken berücksichtigende Entscheidungen über ihre individuellen Bildungs-, Berufs- und Lebenswege treffen können. So bietet der Unterricht in der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen die zur Bildung reflektierter Werthaltungen notwendigen Impulse – den Lernenden kann so die ihnen zukommende Verantwortung für Staat, Gesellschaft und das Leben zukünftiger Generationen bewusst werden. Auf diese Weise nehmen die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium den ihnen in den §§ 2 und 3 des Hessischen Schulgesetzes (HSchG) aufgegebenen Erziehungsauftrag wahr.

Das Lernen in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium differenziert die Inhalte und die Lern- und Arbeitsweisen der Sekundarstufe I weiter aus. So zielt der Unterricht auf den Erwerb profunden Wissens sowie auf die Vertiefung beziehungsweise Erweiterung von Sprachkompetenz. Der Unterricht fördert Team- und Kommunikationsfähigkeit, lernstrategische und wissenschaftspropädeutische Fähigkeiten und Fertigkeiten, um zunehmend selbstständig lernen zu können, sowie die Fähigkeit, das eigene Denken und Handeln zu reflektieren. Ein breites, in sich gut organisiertes und vernetztes sowie in unterschiedlichen Anwendungssituationen erprobtes Orientierungswissen hilft dabei, unterschiedliche, auch interkulturelle Horizonte des Weltverständens zu erschließen. Aus

dieser Handlungsorientierung leiten sich die didaktischen Aufgaben der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums ab:

- sich aktiv und selbstständig mit bedeutsamen Gegenständen und Fragestellungen zentraler Wissensdomänen auseinanderzusetzen,
- wissenschaftlich geprägte Kenntnisse für die Bewältigung persönlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen zu nutzen,
- Inhalte und Methoden kritisch zu reflektieren und daraus folgend Erkenntnisse und Erkenntnisweisen auszuwerten und zu bewerten,
- in kommunikativen Prozessen sowohl aus der Perspektive aufgeklärter Laien als auch aus der Expertenperspektive zu agieren.

Lernende begegnen der Welt auf unterschiedliche Art und Weise. Ganzheitliche schulische Bildung eröffnet den Lernenden daher unterschiedliche Dimensionen von Erkenntnis und Verstehen. Sie reflektieren im Bildungsprozess verschiedene „Modi der Weltbegegnung und -erschließung“³, die sich – in flexibler beziehungsweise mehrfacher Zuordnung – in den Unterrichtsfächern und deren Bezugswissenschaften wiederfinden:

- (1) eine kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften oder Technik),
- (2) ästhetisch-expressive Begegnung und Gestaltung (Sprache/Literatur, Musik /bildende und theatrale Kunst / physische Expression)
- (3) normativ-evaluative Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft (Geschichte, Politik, Ökonomie, Recht, Wirtschaft, Gesundheit und Soziales)
- (4) einen Modus, in dem „Probleme konstitutiver Rationalität“ behandelt werden und über „die Bedingungen menschlicher Erkenntnis und menschlichen In-der-Welt-Seins“ nachgedacht wird (Religion, Ethik und Philosophie).

Jeder dieser gleichrangigen Modi bietet also eine eigene Art und Weise, die Wirklichkeit zu konstituieren – aus einer jeweils besonderen Perspektive, mit den jeweils individuellen Erschließungsmustern und Erkenntnisräumen. Den Lernenden eröffnen sich dadurch Möglichkeiten für eine mehrperspektivische Betrachtung und Gestaltung von Wirklichkeit, die durch geeignete Lehr-Lern-Prozesse initiiert werden.

Die Grundstruktur der Allgemeinbildung besteht in der Verschränkung der oben genannten Sprachkompetenzen und lernstrategischen Fähigkeiten mit den vier „Modi der Weltbegegnung und -erschließung“ und gibt damit einen Orientierungsrahmen für kompetenzorientierten Unterricht auf Basis der KMK-Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife. Mit deren Erreichen dokumentieren die Lernenden, dass sie ihre Kompetenzen und fundierten Fachkenntnisse in innerfachlichen, fachübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen verständig nutzen können.

In der Umsetzung eines ganzheitlichen Bildungsanspruchs verbinden sich sowohl Erwartungen der Schule an die Lernenden als auch Erwartungen der Lernenden an die Schule.

³ Hier und im Folgenden adaptiert aus Jürgen Baumert: Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: Nelson Killius und andere (Herausgeber), Die Zukunft der Bildung, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, Seite 113, und Bernhard Dressler: Bildung und Differenzkompetenz, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 2/2021, Seite 216.

Den Lehrkräften kommt daher die Aufgabe zu,

- Lernende darin zu unterstützen, sich die Welt aktiv und selbstbestimmt fortwährend lernend zu erschließen, eine Fragehaltung zu entwickeln sowie sich reflexiv und zunehmend differenziert mit den unterschiedlichen „Modi der Weltbegegnung und Welterschließung“ zu beschäftigen,
- Lernende mit Respekt, Geduld und Offenheit sowie durch Anerkennung ihrer Leistungen und förderliche Kritik darin zu unterstützen, in einer komplexen Welt mit Herausforderungen wie fortschreitender Technisierung, beschleunigtem globalen Wandel, der Notwendigkeit erhöhter Flexibilität und Mobilität und diversifizierten Formen der Lebensgestaltung angemessen umgehen zu lernen sowie im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) kultureller Heterogenität und weltanschaulich-religiöser Pluralität mit Offenheit und Toleranz zu begegnen,
- Lernen in Gemeinschaft und das Schulleben mitzugestalten.

Aufgabe der Lernenden ist es,

- das eigene Lernen und die Lernumgebungen aktiv mitzugestalten sowie eigene Fragen und Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bewusst einzubringen und zu mobilisieren; schulische Lernangebote als Herausforderungen zu verstehen und zu nutzen; dabei Disziplin und Durchhaltevermögen zu beweisen; sich zu engagieren und sich anzustrengen,
- Lern- und Beurteilungssituationen zum Anlass zu nehmen, ein an Kriterien orientiertes Feedback einzuholen, konstruktiv mit Kritik umzugehen, sich neue Ziele zu setzen und diese konsequent zu verfolgen,
- im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) kultureller Heterogenität und weltanschaulich-religiöser Pluralität mit Offenheit und Toleranz zu begegnen,
- Lernen in Gemeinschaft und das Schulleben mitzugestalten.

Die Entwicklung von Kompetenzen wird möglich, wenn Lernende sich mit komplexen und herausfordernden Aufgabenstellungen, die Problemlösen erfordern, auseinandersetzen, wenn sie dazu angeleitet werden, ihre eigenen Lernprozesse zu steuern und an der Gestaltung des Unterrichts aktiv mitzuwirken. Solchermaßen gestalteter Unterricht bietet Lernenden Arbeitsformen und Strukturen, in denen sie wissenschaftspropädeutisches und berufsbezogenes Arbeiten in realitätsnahen Kontexten erproben und erlernen können. Es bedarf der Bereitstellung einer motivierenden Lernumgebung, die neugierig macht auf die Entdeckung bisher unbekannten Wissens, in welcher die Suche nach Verständnis bestärkt und Selbstreflexion gefördert wird. Und es bedarf Formen der Instruktion, der Interaktion und Kommunikation, die Diskurs und gemeinsame Wissensaneignung, und auch das Selbststudium und die Konzentration auf das eigene Lernen ermöglichen.

1.2 Strukturelemente des Kerncurriculums

Das Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium formuliert Bildungsziele für fachliches (Bildungsstandards) und überfachliches Lernen sowie inhaltliche Vorgaben als verbindliche Grundlage für die Prüfungen im Rahmen des Landesabiturs. Die Leistungserwartungen werden auf diese Weise für alle, Lehrende wie Lernende, transparent und nachvollziehbar. Das Kerncurriculum ist in mehrfacher Hinsicht anschlussfähig: Es nimmt zum einen die Vorgaben in den Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) und den Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 18.10.2012 zu den Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife in den Fächern Deutsch und Mathematik

sowie in der fortgeführten Fremdsprache (Englisch, Französisch) und vom 18.06.2020 in den naturwissenschaftlichen Fächern (Biologie, Chemie und Physik) und die Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe und der Abiturprüfung (Beschluss der KMK vom 07.07.1972 in der Fassung vom 16.03.2023) auf. Zum anderen setzt sich in Anlage und Aufbau des Kerncurriculums die Kompetenzorientierung, wie bereits im Kerncurriculum für die Sekundarstufe I umgesetzt, konsequent fort – modifiziert in Darstellungsformat und Präzisionsgrad der verbindlichen inhaltlichen Vorgaben gemäß den Anforderungen der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums und mit Blick auf die Abiturprüfung.

Das pädagogisch-didaktische Konzept des ganzheitlichen Lernens und der Kompetenzorientierung in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium spiegelt sich in den einzelnen Strukturelementen wider:

Überfachliche Kompetenzen (Abschnitt 1.3): Bildung, nicht nur als individueller, sondern auch sozialer Prozess fortwährender Selbstbildung und Selbsterziehung verstanden, zielt auf fachlichen und überfachlichen Kompetenzerwerb gleichermaßen. Daher sind im Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe und für das berufliche Gymnasium neben den fachlichen Leistungserwartungen zunächst die wesentlichen Dimensionen und Aspekte überfachlicher Kompetenzentwicklung beschrieben.

Bildungsbeitrag und didaktische Grundlagen des Faches (Abschnitt 2): Der „Beitrag des Faches zur Bildung“ (Abschnitt 2.1) beschreibt den Bildungsanspruch und die wesentlichen Bildungsziele des Faches. Dies spiegelt sich in den Kompetenzbereichen (Abschnitt 2.2 beziehungsweise Abschnitt 2.3 in den Naturwissenschaften, in Mathematik und Informatik) und der Strukturierung der Fachinhalte (Abschnitt 2.3 beziehungsweise Abschnitt 2.4 Naturwissenschaften, Mathematik, Informatik) wider. Die didaktischen Grundlagen, durch den Bildungsbeitrag fundiert, bilden ihrerseits die Bezugsfolie für die Konkretisierung in Bildungsstandards und Unterrichtsinhalten.

Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte (Abschnitt 3): Bildungsstandards weisen die Erwartungen an das fachbezogene Können der Lernenden am Ende der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums aus (Abschnitt 3.2). Sie konkretisieren die Kompetenzbereiche und zielen grundsätzlich auf kritische Reflexionsfähigkeit sowie den Transfer beziehungsweise das Nutzen von Wissen für die Bewältigung persönlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen.⁴

Die Lernenden setzen sich mit geeigneten und repräsentativen Lerninhalten und Themen, deren Sachaspekten und darauf bezogenen Fragestellungen auseinander und entwickeln auf diese Weise die in den Bildungsstandards formulierten fachlichen Kompetenzen. Entsprechend gestaltete Lernarrangements zielen auf den Erwerb jeweils bestimmter Kompetenzen aus in der Regel unterschiedlichen Kompetenzbereichen. Auf diese Weise können alle Bildungsstandards mehrfach und in unterschiedlichen inhaltlichen Zusammenhängen erarbeitet werden. Hieraus erklärt sich, dass Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte nicht bereits im Kerncurriculum miteinander verknüpft werden, sondern dies erst sinnvoll auf der Unterrichtsebene erfolgen kann.

Die Lerninhalte sind in unmittelbarer Nähe zu den Bildungsstandards in Form verbindlicher Themen der Kurshalbjahre, gegliedert nach Themenfeldern, ausgewiesen (Abschnitt 3.3).

⁴ In den sieben Fächern, für die Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife (Beschluss der KMK vom 18.10.2012 für die Fächer Deutsch, Mathematik sowie die fortgeführten Fremdsprachen Englisch und Französisch und vom 18.06.2020 für die naturwissenschaftlichen Fächer Biologie, Chemie, Physik) vorliegen, werden diese in der Regel wörtlich übernommen.

Hinweise zur Verbindlichkeit der Themenfelder finden sich im einleitenden Text zu Abschnitt 3.3 sowie in jedem Kurshalbjahr. Die Thematik eines Kurshalbjahres wird jeweils in einem einführenden Text skizziert und begründet. Im Sinne eines Leitgedankens stellt er die einzelnen Themenfelder in einen inhaltlichen Zusammenhang und zeigt Schwerpunktsetzungen für die Kompetenzanbahnung auf.

1.3 Überfachliche Kompetenzen

Für Lernende, die nach dem erfolgreichen Abschluss der gymnasialen Oberstufe oder des beruflichen Gymnasiums ein Studium oder eine berufliche Ausbildung beginnen und die damit verbundenen Anforderungen erfolgreich meistern wollen, kommt dem Erwerb all jener Kompetenzen, die über das rein Fachliche hinausgehen, eine fundamentale Bedeutung zu. Nur in der Verknüpfung mit personalen und sozialen Kompetenzen können sich fachliche Expertise und nicht zuletzt auch die Bereitschaft und Fähigkeit, für Demokratie und Teilhabe sowie zivilgesellschaftliches Engagement und einen verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen einzustehen, adäquat entfalten.

Daher liegt es in der Verantwortung aller Fächer, dass Lernende im fachgebundenen wie auch im projektorientiert ausgerichteten fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht ihre überfachlichen Kompetenzen weiterentwickeln können, auch im Hinblick auf eine kompetenz- und interessenorientierte sowie praxisbezogene Studien- und Berufsorientierung. Dabei kommt den Fächern Politik und Wirtschaft sowie Deutsch eine besondere Verantwortung zu, Lernangebote bereitzustellen, die den Lernenden die Möglichkeit eröffnen, ihre Interessen und Neigungen zu entdecken und die gewonnenen Informationen mit Blick auf ihre Ziele zu nutzen.

Überfachliche Kompetenzen umspannen ein weites Spektrum. Es handelt sich dabei um Fähigkeiten und Fertigkeiten genauso wie um Haltungen und Einstellungen. Mit ihnen stehen kulturelle Werkzeuge zur Verfügung, in denen sich auch normative Ansprüche widerspiegeln.

Im Folgenden werden die anzustrebenden überfachlichen Kompetenzen als in sich ergänzende und ineinander greifende gleichrangige Dimensionen beschrieben, dem Prinzip „vom Individuum zur Gemeinschaft“ entsprechend:

a) Personale Kompetenzen: eigenständig und verantwortlich handeln und entscheiden; selbstbewusst mit Irritationen umgehen, Dissonanzen aushalten (Ambiguitätstoleranz); widerstandsfähig mit Enttäuschungen und Rückschlägen umgehen; sich zutrauen, die eigene Person und inneres Erleben kreativ auszudrücken; divergent denken; fähig sein zu naturbezogenem sowie ästhetisch ausgerichtetem Erleben; sensibel sein für die eigene Körperlichkeit und psychische Gesundheit, eigene Bedürfnisse wahrnehmen und äußern.

Dazu gehören

emotionale Kompetenzen: den eigenen emotionalen Zustand erkennen, adressaten- und situationsadäquat ausdrücken können und damit umgehen; aversive oder belastende Emotionen bewältigen (Emotionsregulation); emotionale Selbstwirksamkeit; empathisch auf Emotionen anderer eingehen, anderen vertrauen.

Motivation/Lernbereitschaft: sich (auf etwas) einlassen; für eine Sache fiebern; sich motiviert fühlen und andere motivieren; von epistemischer Neugier geleitete Fragen formulieren; sich vertiefen, etwas herausbekommen, einer Sache/Fragestellung auf den Grund gehen; (etwas) durchhalten, etwas vollenden; eine Arbeitshaltung kultivieren (sich Arbeitsschritte vornehmen, Arbeitserfolg kontrollieren).

Lernkompetenz / wissenschaftspropädeutische Kompetenzen: eigenes Lernen reflektieren („Lernen lernen“) und selbst regulieren; Lernstrategien sowohl der Zielsetzung und Zielbindung als auch der Selbstbeobachtung (*self-monitoring*) anwenden; Probleme im Lernprozess wahrnehmen, analysieren und Lösungsstrategien entwickeln; eine positive Fehler-Kultur aufbauen; sich im Spannungsverhältnis zwischen Fremd- und Selbstbestimmung orientieren; fachliches Wissen nutzen und bewerten und dabei seine Perspektivität reflektieren, dabei verschiedene Stufen von Erkenntnis und Wissen erkennen und zwischen diesen differenzieren, auf einem entwickelten/gesteigerten Niveau abstrahieren; in Modellen denken und modellhafte Vorstellungen als solche erkennen; Verfahren und Strategien der Argumentation anwenden, Zitierweisen beherrschen.

Sprachkompetenzen (im Sinne eines erweiterten Sprachbegriffs): unterschiedliche Zeichensysteme beherrschen (*literacy*): Verkehrssprache, Fachsprache, Mathematik, Fremdsprachen, Naturwissenschaften, musisch-künstlerische Fächer, symbolisch-analoges Sprechen (wie etwa in religiösen Kontexten), Ästhetik, Informations- und Kommunikationstechnologien; sich in den unterschiedlichen Symbol- und Zeichengefügen ausdrücken und verständigen; Übersetzungsleistungen erbringen: Verständigung zwischen unterschiedlichen Sprachniveaus und Zeichensystemen ermöglichen.

b) Soziale Kompetenzen: sich verständern und kooperieren; Verantwortung übernehmen und Rücksichtnahme praktizieren; im Team agieren; Konflikte aushalten, austragen und konstruktiv lösen; andere Perspektiven einnehmen; von Empathie geleitet handeln; sich durchsetzen; Toleranz üben; Zivilcourage zeigen: sich einmischen und in zentralen Fragen das Miteinander betreffend Stellung beziehen.

Dazu gehören

wertbewusste Haltungen: um Kategorien wie Respekt, Gerechtigkeit, Fairness, Kostbarkeit, Eigentum und deren Stellenwert für das Miteinander wissen; ökologisch nachhaltig handeln; mit friedlicher Gesinnung im Geiste der Völkerverständigung handeln, ethische Normen sowie kulturelle und religiöse Werte kennen, reflektieren und auf dieser Grundlage eine Orientierung für das eigene Handeln gewinnen; demokratische Normen und Werthaltungen im Sinne einer historischen Weltsicht reflektieren und Rückschlüsse auf das eigene Leben in der Gemeinschaft und zum Umgang mit der Natur ziehen; selbstbestimmt urteilen und handeln.

interkulturelle Kompetenz: Menschen aus verschiedenen soziokulturellen Kontexten und Kulturen vorurteilsfrei sowie im Handeln reflektiert und offen begegnen; sich kulturell unterschiedlich geprägter Identitäten, einschließlich der eigenen, bewusst sein; die unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechte achten und sich an den wesentlichen Traditionen der Aufklärung orientieren; wechselnde kulturelle Perspektiven einnehmen, empathisch und offen das Andere erleben.

Mit Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen und die vielfältigen damit verbundenen Herausforderungen für junge Erwachsene zielt der Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen insbesondere auf die folgenden **drei gesellschaftlichen Dimensionen**, die von übergreifender Bedeutung sind:

Demokratie und Teilhabe / zivilgesellschaftliches Engagement: sozial handeln, politische Verantwortung übernehmen; Rechte und Pflichten in der Gesellschaft wahrnehmen; sich einmischen, mitentscheiden und mitgestalten; sich persönlich für Einzelne und/oder das

Gemeinwohl engagieren (aktive Bürgerschaft); Fragen des Zusammenlebens der Geschlechter / Generationen / sozialen Gruppierungen / Kulturen reflektieren; Innovationspotenzial zur Lösung gesellschaftlicher Probleme des sozialen Miteinanders entfalten und einsetzen; entsprechende Kriterien des Wünschenswerten und Machbaren differenziert bedenken.

Nachhaltigkeit / Lernen in globalen Zusammenhängen: globale Zusammenhänge bezogen auf ökologische, soziale und ökonomische Fragestellungen wahrnehmen, analysieren und darüber urteilen; Rückschlüsse auf das eigene Handeln ziehen; sich mit den Fragen, die im Zusammenhang des wissenschaftlich-technischen Fortschritts aufgeworfen werden, auseinandersetzen; sich dem Diskurs zur nachhaltigen Entwicklung stellen, sich für nachhaltige Entwicklung engagieren.

Selbstbestimmtes Leben in der digitalisierten Welt:

Lernkompetenz: digitale Werkzeuge zur Organisation von Lernprozessen nutzen (zum Beispiel Dateiablage, zielgerechte Nutzung von Programmen, Recherche, Gestaltung, Zugriff auf Arbeitsmaterialien über das Internet beziehungsweise schulische Intranet); digitale Bearbeitungswerzeuge handhaben und zur Ergebnisdarstellung nutzen; beim Lernen digital kommunizieren und sich vernetzen (zum Beispiel über Messengerdienste, Videochats) sowie sich gegenseitig unterstützen und sich dabei gegenseitig Lern- und Lösungsstrategien erklären. Medienkompetenz ist heutzutage genauso wichtig wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Digitalisierung spielt dabei eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von digitalen Medien und bereitet die Schüler auf die sich ständig verändernde Lebenswelt vor. Die prozessbezogenen Kompetenzen umfassen Fähigkeiten wie das Strukturieren und Modellieren, Implementieren, Kommunizieren und Darstellen sowie Begründen und Bewerten. Diese Kompetenzen bilden eine Grundlage für lebenslanges Lernen und die Anpassung an den Wandel in der Digitalisierung.

Die Lernenden sollen die Funktionsweise und Struktur von Informatiksystemen verstehen, diese konstruieren können und sich mit den Wechselwirkungen zwischen Digitalisierung, Medienerziehung und Gesellschaft auseinandersetzen. Dabei stellt der Umgang mit Informatiksystemen und Digitalisierungs-Werkzeugen eine grundlegende Qualifikation für die Teilhabe an der Gesellschaft und insbesondere in der Berufswelt dar. Prozess- und inhaltsbezogene Kompetenzen, wie zum Beispiel Daten und ihre Spuren, Computerkompetenz, algorithmisches Problemlösen und automatisierte Prozesse sind Bestandteil des Unterrichts.

Personal/Sozial: den Einfluss von digitaler Kommunikation auf eigenes Erleben, soziale Interaktion und persönliche Erfahrungen wahrnehmen und reflektieren; damit verbundene Chancen und Risiken erkennen; Unterschiede zwischen unmittelbaren persönlichen Erfahrungen und solchen in „digitalen Welten“ identifizieren; in der mediatisierten Welt eigene Bedürfnisse wahrnehmen und Interessen vertreten; Möglichkeiten und Risiken digitaler Umgebungen in unterschiedlichen Lebensbereichen (Alltag, soziale Beziehungen, Kultur, Politik) kennen, reflektieren und berücksichtigen: zum Beispiel in sozialen Medien; Umgangsregeln bei digitaler Interaktion kennen und anwenden; Urheberrechte wahren; auch im „online-Modus“ ethisch verantwortungsvoll handeln, das heißt unter anderem einen selbstbestimmten Umgang mit sozialen Netzwerken im Spannungsfeld zwischen Wahrung der Privatsphäre und Teilhabe an einer globalisierten Öffentlichkeit praktizieren.

2 Bildungsbeitrag und didaktische Grundlagen des Faches

2.1 Beitrag des Faches zur Bildung

Weltdeutung

Das Fach Jüdische Religion ist gekennzeichnet durch seine Art des Weltverständnisses und unterscheidet sich durch diese spezifische Perspektive von anderen Fächern. Die Welt wird in der Unterscheidung von Immanenz und Transzendenz sowie von Heiligem und Profanem wahrgenommen. Hierauf liefert das Fach eigene Antworten und Deutungen. Bei der Findung von Deutungsmöglichkeiten liegt der Schwerpunkt in der gymnasialen Oberstufe auf der Auslegung der Thora und dem rabbinischen Schrifttum. Das Studium dieser Texte dient zugleich als Weg zum Verständnis von Vergangenheit und Gegenwart oder von Visionen für die Zukunft. Ebenso bietet es Erklärungen für rituelles Handeln wie auch ein erweitertes Verständnis von der Beziehung zwischen G'tt⁵ und Mensch.

Weil das Fach Jüdische Religion die Notwendigkeit des ständigen Hinterfragens und Forschens verlangt, versteht es sich als Bindeglied zu anderen Wissenschaften. Dies findet sich in der Berücksichtigung von „Thora im Derech Eretz“⁶ wieder, dem erzieherischen Ideal von Rabbiner Samson Raphael Hirsch, der das religiöse Studium der Thora mit den säkularen Lehren der Wissenschaften verbindet.

Indem in der Sekundarstufe II Kompetenzen zur Erschließung der religiösen Schriften vermittelt werden, leistet das Fach einen Beitrag zum lebenslangen Lernen.

Ganzheitliche Bildung und Glaube

Nach jüdischen Lehrtraditionen setzt der Glaube Bildung voraus, die sowohl körperliche als auch seelische Dimensionen des Menschen umfasst: die Dimension des Handelns, des Fühlens, des Denkens sowie der Spiritualität. Das Fach Jüdische Religion hat den Auftrag, Bildung in allen vier Dimensionen zu fördern. Während die ersten drei Dimensionen auch in anderen Schulfächern Berücksichtigung finden, ist die vierte Dimension, die der Spiritualität, dem Religionsunterricht vorbehalten.

Durch ein erweitertes Textverständnis sowie eine komplexere Deutungskompetenz werden die Lernenden der gymnasialen Oberstufe an den spirituellen Gehalt von rabbinischen Texten herangeführt. Ihre Erfahrungsräume werden erweitert und ihre Wahrnehmung in Bezug auf die vierte Dimension sensibilisiert.

Inhaltlich gehört zum Beispiel dazu: die Beschäftigung mit der Thora und ihren verschiedenen möglichen Ebenen der Hermeneutik, das Ausüben von rituellen Handlungen im Rahmen der jüdischen Feiertage oder das Fragen nach G'tt und seiner Schöpfung.

Judentum als Zivilisation

Auf der Grundlage des jüdischen Bildungsverständnisses trägt das Fach zur religiösen, kulturellen wie auch zur gesellschaftlichen Orientierung bei. Das Judentum kann als Zivilisation

⁵ Im vorliegenden Kerncurriculum wird in Anlehnung an das dritte der Zehn Gebote die Schreibweise „G'tt“ gebraucht, um seinen Respekt zum Ausdruck zu bringen.

⁶ *Thora im Derech Eretz* siehe Pirkei Awot (Sprüche der Väter) 2,2; - Zu S. R. Hirschs *Thora im Derech Eretz – Pädagogik* siehe Matthias Morgenstern, „Tora im Derech Erez“ – Das pädagogische Konzept von Samson Raphael Hirsch im Rahmen seiner nationaljüdischen Strategie, in: „Die Samson-Raphael-Hirsch-Schule in Frankfurt am Main; Dokumente-Erinnerungen-Analysen“, Frankfurt am Main 2001, Seite 18 folgende.

bezeichnet werden, sodass es nicht allein auf die Religion begrenzt werden sollte. „Aus dem religiösen Ursprung sind geistige Perspektiven entstanden, die das religiöse Erlebnis befruchteten. Sprache und Gebräuche, Lebensweisen, Literatur und Kunst, Ideen und Meinungen. All das ist Judentum.“ (Amos Oz / Fania Oz-Salzberger, *Juden und Worte*, Berlin 2013, Seite 237).

Aufgabe des Faches ist nicht nur die Vermittlung von Religion beziehungsweise von Kenntnissen zur Ausübung von Kultus, Ritus und Tradition sowie zur Einhaltung der religiösen Gesetze, sondern auch die Vermittlung der in der Thora offenbarten Sozialgesetze zur Verwirklichung einer gerechten Gesellschaft. Die am Berg Sinai von G’tt offenbarte Thora fordert eine empathische soziale Gemeinschaft, die das Volk Israel im Rückblick auf sein Schicksal als Fremdling und Sklave in Ägypten auffordert, sich niemals so zu entwickeln wie die damalige totalitäre ägyptische Gesellschaft, unter der es so sehr gelitten hat. Im heutigen Staat Israel ist die demokratische Staatsform der Grundstein für die Verwirklichung dieser göttlichen Gebote, in der die Gemeinschaft stark ist und der Einzelne seine Individualität frei entfalten kann.

Mit Blick auf die jüdische Vielfalt hat das Fach die Aufgabe, den Jugendlichen in der gymnasialen Oberstufe Einblicke in die vielfältige jüdische Kultur zu ermöglichen wie jüdische Literatur, Musik, Film oder die bildende Kunst. In der heutigen israelischen Gesellschaft wie auch in den jüdischen Gemeinden weltweit zeigt sich, wie man sich durch gemeinsame Wurzeln verbunden fühlt, aber zugleich Raum für individuelle Entfaltung wahrt und Diversität als Bereicherung der jüdischen Gesellschaft begreift.

Identitätsfindung

Das gemeinsame Verständnis als Schicksalsgemeinschaft verbindet das jüdische Volk weltweit und prägt das heutige Selbstverständnis aller Jüdinnen und Juden. Indem der jüdische Religionsunterricht Wissen über die jüdische Vergangenheit und Gegenwart vermittelt, leistet der Unterricht einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der individuellen jüdischen Identität. Das Fach Jüdische Religion hat den Auftrag, den jungen Menschen die vielfältigen Möglichkeiten einer jüdischen Lebensgestaltung in der heutigen komplexen Lebenswelt vorzustellen. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Deutungen innerhalb des Judentums und die Betrachtung, wie jüdischer Glaube heute weltweit von verschiedenen jüdischen Strömungen gelebt wird, fordert zur Reflexion auf und zu einer erweiterten Orientierung. Auf diese Weise nehmen die Lernenden zunehmend die Pluralität des Judentums wahr.

Das Finden der eigenen Zugehörigkeit zu einer dieser Strömungen, die Akzeptanz der anderen sowie der respektvolle Umgang miteinander ist ein herausfordernder Prozess, wobei der jüdische Religionsunterricht sich hierin als Begleiter versteht.

Tikkun Olam – Verantwortliches Handeln

Tikkun Olam bedeutet „die Welt reparieren“ beziehungsweise „die Welt verbessern“ und ist ein zentraler Aspekt des Judentums. *Tikkun Olam* umfasst verantwortliches Handeln, Ehrenamt, Umweltschutz oder medizinische Innovationen, mit denen Menschenleben gerettet werden können. Selbst Juden, die weder an G’tt noch an die Bedeutung von G’tt glauben, folgen in der Regel dem religiösen Gebot, diese Welt zu einem besseren Ort zu machen.

Der Religionsunterricht befähigt die Lernenden, verschiedenste Möglichkeiten zu erkennen und zu ergreifen, um selbst zu *Tikkun Olam* beizutragen. Damit leistet das Fach einen entscheidenden Beitrag für die Allgemeinheit. Zum Beispiel kann es den jungen Erwachsenen mögliche Perspektiven aufzeigen, wie sie durch die eigene soziale Lebensführung sowie die Berufswahl ihren sozialen Beitrag für die Gesellschaft leisten können.

Anknüpfend an Bereschit 2,15 sieht das Judentum den Menschen als Partner G'ttes, der den Auftrag erhalten hat, die ihm von G'tt verliehene Vernunft zu nutzen, um das Leben auf der Welt verantwortungsvoll zu gestalten und zu bewahren. In diesem Zusammenhang werden die Lernenden der gymnasialen Oberstufe mit komplexen Problemen und Fragestellungen zu *Tikkun Olam* konfrontiert und aufgefordert, sich selbstständig kritisch mit diesen auseinanderzusetzen. Durch geeignete Kommunikationsformen werden die Kompetenzen erweitert, Prinzipien zu formulieren sowie Entscheidungen und eigene Meinungen darzulegen.

Dialog der Kulturen

Das Fach Jüdische Religion fördert die interreligiöse Kommunikation und schult so die Kompetenz der Schülerinnen und Schüler, andere zu verstehen und zu respektieren. In der gymnasialen Oberstufe befassen sich die Lernenden aufgrund dessen vermehrt mit fremden Kulturen und Werten. Hierdurch erweitern sich ihre Erfahrungsräume. Sie lernen andere Standpunkte und Weltanschauungen kennen und sind aufgefordert, diese nachzuvollziehen, zu deuten und evtl. kulturell zu erklären. Für einen Vergleich mit den eigenen Werten, Normen und Prinzipien müssen diese Positionen reflektiert und formuliert werden.

Dabei sollen die unterschiedlichen Positionen und Meinungen niemals wertend betrachtet, sondern alle Vorstellungen als mögliche existierende kulturelle Phänomene in unserer pluralen Welt verstanden werden. So bereitet der jüdische Religionsunterricht die Lernenden auf ein gelingendes und bereicherndes Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft und Kultur vor und trägt insbesondere zur Friedenserziehung und Extremismusprävention bei.

2.2 Kompetenzbereiche

Kompetenzbereich: Funktionale kommunikative Kompetenz

benennen, kontextualisieren, deuten

Durch erlernte Arbeitsweisen erlangen die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit, Zeugnisse der jüdischen Tradition zu verstehen, sie fachspezifisch zu benennen und zu deuten. Die Lernenden können sich trotz zunehmender Komplexität mit unterschiedlichen Zeugnissen (Texte, Bilder, Kultgegenstände oder Musik) auseinandersetzen. Sie sind in der Lage, diese kontextualisiert zu analysieren und in größere Sinnzusammenhänge zu stellen. Fächerverbindendes Lernen befähigt sie hierbei zu mehr Selbstständigkeit und fördert ganzheitliches, lebenslanges Lernen.

Handlungskompetenz

erschließen, partizipieren, verantwortlich handeln

Handlungskompetenz befähigt zur Sinnerischließung jüdischer Traditionen, wie sie zum Beispiel im Kultus oder auch in der jüdischen Kunst und Musik zum Ausdruck kommen. Indem die Lernenden sich mit diesen Traditionen auseinandersetzen, eröffnet der Unterricht den Raum, die identitätsstiftende Wirkung jüdischer Riten und Bräuche zu erfahren und zu erleben.

Das Studium der Quellen befähigt, Ursprünge religiöser Handlungen zu erkennen, zu verstehen und nachzuvollziehen. Es ermöglicht, religiöse Phänomene, ihren Sinn und ihre Transzendenz zu erschließen. Religiöses Handeln und Partizipieren bezieht sich nicht nur auf Kulthandlungen, sondern ebenfalls auf verantwortliches, ethisches Handeln im Alltag. In der Auseinandersetzung mit verschiedenen religiösen, ethischen und weltanschaulichen Vorstellungen werden die Lernenden aufgefordert, zu gesellschaftlichen Themen, die in Beziehung zu ihrem Leben stehen, Stellung zu nehmen. Die Handlungskompetenz umfasst somit Aspekte, die über die jüdischen Zeremonial- und Moralgesetze hinausreichen. Sie bezieht auch verantwortliches Handeln in der Gesellschaft mit ein. Damit wird ermöglicht, die Idee von *Tikkun Olam* aktiv umzusetzen.

Kommunikationskompetenz

Kommunizieren, argumentieren, diskutieren

Kommunikationskompetenz bezeichnet die Fähigkeit, über das Judentum bzw. über die jüdische Religion sprechen zu können und sich mit anderen adressatengerecht darüber auszutauschen. Damit verbunden ist, religiöse Texte oder Handlungen im Gespräch unter Verwendung hebräischer und deutscher Begriffe erläutern zu können. Die Lernenden sind in der Lage, in auswertenden Gesprächen zu reflektieren, und werden zunehmend sicherer, mit Hilfe grundlegender fachspezifischer Prinzipien zu argumentieren. Durch kognitive wie auch emotionale Zugänge werden die Schülerinnen und Schüler angeregt, sich kritisch mit religiösen Themen auseinanderzusetzen und dazu befähigt, diese zu diskutieren.

Entscheidungskompetenz

analysieren, positionieren, begründen

Die Lernenden werden im Religionsunterricht auch mit problemhaften Situationen aus ihrer Lebenswirklichkeit konfrontiert. Mit Hilfe erlernter Methoden können die Jugendlichen

zunehmend kritische Aussagen oder Situationen erfassen und analysieren. Diese Analysen befähigen mit Fragen, Positionen und Texten umzugehen sowie diese nachzuvollziehen, zu deuten und zu bewerten. Im Unterricht thematisierte religiöse Werte und Prinzipien sowie ethische Vorstellungen verhelfen, Stellung zu nehmen und unterstützen schließlich, eigenständig zu einer begründeten Entscheidung zu gelangen.

2.3 Fachinhaltliche Strukturierung

Die fachinhaltliche Struktur des jüdischen Religionsunterrichts ergibt sich aus der Aufgabe des Faches und den Lehr- und Lerntraditionen des Judentums. Die sechs Kurshalbjahresthemen in der gymnasialen Oberstufe (Jahrgangsstufen E1 bis Q4) orientieren sich inhaltlich an vier Schwerpunkten. Diese leiten sich von vier Beziehungen ab, welche sich aus der Thora ableiten lassen und für jeden Menschen bedeutsam sind. Die vier deskriptiv-exploratorischen Beziehungen des Menschen lassen sich gemäß traditioneller Überlieferung wie in folgendem Schaubild zusammenfassen:

Schwerpunkt	Beziehung zwischen	hebräische Bezeichnung
1	Mensch zu sich selbst	בֵין אָדָם <i>Bejn Adam le'atzmo</i>
2	Mensch und Mensch	<i>Bejn Adam leChawero</i>
3	Mensch und Natur	<i>Bejn Adam laTewa</i>
4	Mensch und G'tt	<i>Bejn Adam laMakom</i>

Jedes der sechs Kurshalbjahresthemen gliedert sich wiederum in jeweils fünf Themenfelder. Zudem ist jedem Kurshalbjahresthema einer der vier oben genannten Schwerpunkte der Thora zugeordnet. Die Kurshalbjahresthemen der E2 und Q4 weichen von dieser Einteilung ab, weil in ihnen alle vier Schwerpunkte vereint werden, um die Komplexität der Themen und damit letztlich des Judentums selbst zu verdeutlichen.

Die fünf Themenfelder stellen keine herkömmlichen Unterrichtseinheiten dar. Es ist daher Aufgabe der Lehrkraft, die Themenfelder auf Grundlage der ausgewiesenen Inhalte und Kompetenzen in entsprechende Unterrichtsreihen auszugestalten.

Die Zuteilung der Schwerpunkte sowie der sich daraus ergebenden Oberthemen zu den jeweiligen Kurshalbjahren ist folgender Darstellung zu entnehmen:

Kurshalbjahr	Oberthema	Schwerpunkt
E1	Mensch und Religion	1
E2	Der Tanach	1 - 4 verknüpfend
Q1	Judentum in seiner Geschichte	2
Q2	G'tt	4
Q3	Handeln aus jüdischer Perspektive	3
Q4	Judentum im Dialog	1 - 4 verknüpfend

Das Fach Jüdische Religion versteht Unterricht als einen dynamischen Prozess, bei dem Lehren und Lernen auf einer ganzheitlichen Betrachtung und Entwicklung der Schülerinnen und Schüler als Individuum beruhen. Dieses ganzheitliche Lernen wird nach jüdischer Tradition in **vier Dimensionen** konkretisiert:

- handeln
- fühlen
- verstehen
- glauben

Diese vier Dimensionen ganzheitlichen Lernens strukturieren alle Themenfelder, indem stets aufs Neue gefragt und geklärt wird:

- Welche Handlungen, Fragen, Lernmethoden, Haltungen und Reaktionen fordert und ermöglicht das Thema?
- Welche Wahrnehmungen, Einstellungen, Wirkungen und Reaktionen ermöglicht, bedingt und erreicht das Thema auf emotionaler sowie sinnlicher Ebene?
- Welches Wissen und Verstehen lassen sich aus Geschichte und Gegenwart ableiten?
- Welche transzendenten Aspekte beinhaltet das Thema und wie kann dabei Glaube berücksichtigt und erfahrbar werden?

Die Leitperspektiven der Sekundarstufe I sind weiterhin in der Sekundarstufe II gültig und werden durch die Themen der Kurshalbjahre sowie durch die vier Dimensionen erreicht. Die Leitperspektiven sind:

- Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt
- Entwicklung einer jüdisch geprägten Wertehaltung und Identitätsfindung
- Jüdisches Wissen und Handeln anbahnen

3 Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte

3.1 Einführende Erläuterungen

Nachfolgend werden die am Ende der gymnasialen Oberstufe erwarteten fachlichen Kompetenzen in Form von Bildungsstandards, gegliedert nach Kompetenzbereichen (Abschnitt 3.2), sowie die verbindlichen Unterrichtsinhalte (Abschnitt 3.3), thematisch strukturiert in Kurshalbjahre und Themenfelder, aufgeführt. Diese sind durch verbindlich zu bearbeitende inhaltliche Aspekte konkretisiert und durch ergänzende Erläuterungen didaktisch fokussiert.

Im Unterricht werden Bildungsstandards und Themenfelder so zusammengeführt, dass die Lernenden in unterschiedlichen inhaltlichen Kontexten die Bildungsstandards – je nach Schwerpunktsetzung – erarbeiten können. Mit wachsenden Anforderungen an die Komplexität der Zusammenhänge und kognitiven Operationen entwickeln sie in entsprechend gestalteten Lernumgebungen ihre fachlichen Kompetenzen weiter.

Die Themenfelder bieten die Möglichkeit – im Rahmen der Unterrichtsplanung didaktisch-methodisch aufbereitet – jeweils in als thematische Einheiten umgesetzt zu werden. Zugleich lassen sich, themenfeldübergreifend, inhaltliche Aspekte der Themenfelder, die innerhalb eines Kurshalbjahres vielfältig miteinander verschränkt sind und je nach Kontext auch aufeinander aufbauen können, in einen unterrichtlichen Zusammenhang stellen.

Themenfelder und inhaltliche Aspekte sind über die Kurshalbjahre hinweg so angeordnet, dass im Verlauf der Lernzeit – auch Kurshalbjahre übergreifend – immer wieder Bezüge zwischen den Themenfeldern hergestellt werden können. In diesem Zusammenhang bieten die Leitperspektiven (vergleiche ausführliche Darstellung in Abschnitt 2.3) Orientierungshilfen, um fachliches Wissen zu strukturieren, anschlussfähig zu machen und zu vernetzen.

Die Bildungsstandards sind nicht nach Kursen auf grundlegendem Niveau (Grund- und Leistungskurs) und auf erhöhtem Niveau (Leistungskurs) differenziert. In den Kurshalbjahren der Qualifikationsphase werden die Fachinhalte nach grundlegendem Niveau (Grundkurs und Leistungskurs) und erhöhtem Niveau (Leistungskurs) unterschieden. Die jeweils fachbezogenen Anforderungen, die an Lernende in Grund- und Leistungskurs gestellt werden, unterscheiden sich wie folgt: „Grundkurse vermitteln grundlegende wissenschaftspropädeutische Kenntnisse und Einsichten in Stoffgebiete und Methoden, Leistungskurse exemplarisch vertieftes wissenschaftspropädeutisches Verständnis und erweiterte Kenntnisse“ (§ 8 Absatz 2 OAVO).

3.2 Bildungsstandards

Kompetenzbereich: Lernkompetenz (L)

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

Die Lernenden können

- L1 ■ Zeugnisse jüdischer Tradition unter Verwendung hebräischer Fachterminologie benennen, G'ttesverständnis sowie Glauben beschreiben und adressatengerecht erklären (Q2),
- L2 ■ unterschiedliche Arten von Quellen erschließen, methodisch reflektiert auslegen und in größere Sinnzusammenhänge einordnen (E2, Q3),
- L3 ■ historisch relevante Epochen in Grundzügen mit ihren Auswirkungen auf das Leben von Jüdinnen und Juden vergleichend beschreiben (Q1),
- L4 ■ Beispiele in Geschichte und Gegenwart aufzeigen, die identitätsstiftend wirkten bzw. wirken (E1, Q4).

Kompetenzbereich: Handlungskompetenz (H)

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

Die Lernenden können

- H1 ■ religiöse Handlungen gelebten Glaubens (in der Synagoge und innerhalb der Familie) als einen persönlichen Dialog mit G'tt reflektieren, wertschätzen und danach handeln (Q4),
- H2 ■ spezifische Arbeitsweisen des Thora-Lernens umsetzen, wobei sie hermeneutische Methoden anwenden (E2),
- H3 ■ Gedankengänge und Inhalte von Texten zunehmenden Abstraktionsgrades erschließen, religiöse Motive identifizieren und deuten (E1),
- H4 ■ sich die Handlungsverantwortung des Menschen als Partner G'ttes erschließen, sie auf ihr eigenes Leben und die gesellschaftliche Wirklichkeit übertragen und daraus Konsequenzen für ihr eigenes Handeln ableiten (Q2),
- H5 ■ im Unterricht thematisierte Halachot sowie unterschiedliche Grundprinzipien des Judentums benennen und auf aktuelle Problemstellungen anwenden (Q3),
- H6 ■ Zusammenhänge zwischen historischen Ereignissen, der kollektiven Geschichts- und Erinnerungskultur sowie der sich fortwährend weiterentwickelnden Lehre des Judentums herstellen (Q1).

Kompetenzbereich Kommunikationskompetenz (K)

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

Die Lernenden können

- K1** ■ angemessen über Fragen nach Sinn religiösen Handelns, Glaubens und der Transzendenz sprechen (E2, Q2),
- K2** ■ einen Perspektivwechsel vornehmen, und hierdurch ihre Dialogfähigkeit entwickeln (E1),
- K3** ■ ihre eigene Religion erklären und ihren Standpunkt zu ethischen, moralischen sowie religiösen Fragen formulieren und begründen (Q3),
- F4** ■ grundlegende Inhalte und Positionen des Judentums adressatengerecht präsentieren (Q1),
- F5** ■ sich mit anderen respektvoll über Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich gesellschaftlicher, moralischer und religiöser Überzeugungen auseinandersetzen und dabei gegebenenfalls die eigene Perspektive erweitern (Q4).

Kompetenzbereich Entscheidungskompetenz (E)

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

Die Lernenden können

- E1** ■ religiöse und säkulare Deutungsangebote hinsichtlich ihrer Plausibilität und Tragfähigkeit überprüfen (E2),
- E2** ■ unterschiedliche Strömungen im Kontext der Pluralität des Judentums hinsichtlich ihrer Grundhaltungen zu den Zeremonial- und Moralgesetzen analysieren (Q3),
- E3** ■ zu Fragestellungen im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne eigene Positionen entwickeln und verfassen (E1, Q4),
- E4** ■ unterschiedliche Weltzugänge⁷, die sich wechselseitig ergänzen, nachvollziehen, analysieren und mit der spezifischen Sichtweise des Judentums vergleichen (Q2),
- E5** ■ ihre eigene Rolle im gesellschaftlichen Kontext beschreiben und einen begründeten Standpunkt entwickeln (Q1).

⁷ Siehe Jürgen Baumert: *Die vier Modi der Weltbegegnung* [Grundstruktur der Allgemeinbildung und des (Bildungs-)Kanons].

3.3 Kurshalbjahre und Themenfelder

Dem Unterricht in der **Einführungsphase** kommt mit Blick auf den Übergang in die Qualifikationsphase eine Brückenfunktion zu. Zum einen erhalten die Lernenden die Möglichkeit, das in der Sekundarstufe I erworbene Wissen und Können zu festigen und zu vertiefen beziehungsweise zu erweitern (Kompensation) sowie Neigungen und Stärken zu identifizieren, um auf die Wahl der Grundkurs- und Leistungskursfächer entsprechend vorbereitet zu sein. Zum anderen werden die Lernenden an das wissenschaftspropädeutische Arbeiten herangeführt. Damit wird eine solide Ausgangsbasis geschaffen, um in der Qualifikationsphase erfolgreich zu lernen. Die Themenfelder der Einführungsphase sind dementsprechend ausgewählt und bilden die Basis für die Qualifikationsphase.

In der **Qualifikationsphase** erwerben die Lernenden eine solide Wissensbasis sowohl im Fachunterricht als auch in fachübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen und wenden ihr Wissen bei der Lösung zunehmend anspruchsvollerer und komplexerer Frage- und Problemstellungen an. Dabei erschließen sie Zusammenhänge zwischen Wissensbereichen und erlernen Methoden und Strategien zur systematischen Beschaffung, Strukturierung und Nutzung von Informationen und Materialien in deutscher sowie ergänzend zur Unterstützung auch in hebräischer oder englischer Sprache. Der Unterricht in der Qualifikationsphase zielt auf selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten sowie auf die Weiterentwicklung der Kommunikationsfähigkeit; der Erwerb von Kenntnissen in ausgewählten Bereichen der Fachsprache ermöglicht die Einarbeitung in fachbezogene Diskurse. Durch die Wahl von Grund- und Leistungskursen ist die Möglichkeit gegeben, individuelle Schwerpunkte zu setzen und auf unterschiedlichen Anspruchsebenen zu lernen. Dementsprechend beschreiben die Bildungsstandards und die verbindlichen Themenfelder die Leistungserwartungen für das Erreichen der Allgemeinen Hochschulreife.

Verbindliche Regelung zur Bearbeitung der Themenfelder

Einführungsphase

In der Einführungsphase sind die Themenfelder 1 bis 3 verbindliche Grundlage des Unterrichts. Die „zum Beispiel“-Nennungen in den Themenfeldern dienen der inhaltlichen Anregung und sind nicht verbindlich. Soweit sich eine bestimmte Reihenfolge der Themenfelder nicht aus fachlichen Erfordernissen ableitet, kann die Reihenfolge frei gewählt werden. In jedem Fall ist aber mindestens eines der verbindlichen Themenfelder im zweiten Kurshalbjahr zu bearbeiten. Für die Bearbeitung der verbindlichen Themenfelder sind etwa zwei Drittel der gemäß OAVO zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit – in der Regel circa 24 Unterrichtswochen – vorgesehen. In der verbleibenden Unterrichtszeit ist es möglich, Aspekte der verbindlichen Themenfelder zu vertiefen oder zu erweitern oder eines der nicht verbindlichen Themenfelder zu bearbeiten.

Qualifikationsphase

In den Kurshalbjahren Q1 bis Q3 sind die Themenfelder 1 und 2 verbindliche Grundlage des Unterrichts. Durch Erlass wird ein weiteres Themenfeld in zwei dieser drei Kurshalbjahre sowie ein Themenfeld im Kurshalbjahr Q4 verbindlich festgelegt, insgesamt neun verbindliche Themenfelder für die schriftlichen Abiturprüfungen. Im Hinblick darauf können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb dieser Themenfelder ausgewiesen werden. Die „zum Beispiel“-Nennungen in den Themenfeldern dienen der inhaltlichen Anregung und sind nicht verbindlich. Soweit sich eine bestimmte Reihenfolge der Themenfelder nicht aus

fachlichen Erfordernissen ableitet, kann die Reihenfolge frei gewählt werden. Für die Bearbeitung der verbindlichen Themenfelder sind etwa zwei Drittel der gemäß OAVO zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit – in Q1-3 in der Regel 12 Unterrichtswochen und in der Q4 in der Regel 4 Unterrichtswochen – vorgesehen. In der verbleibenden Unterrichtszeit ist es möglich, Aspekte der verbindlichen Themenfelder zu vertiefen oder zu erweitern oder eines der nicht verbindlichen Themenfelder zu bearbeiten.

Übersicht über die Themen der Kurshalbjahre und die Themenfelder**Einführungsphase (E)**

E1 Mensch und Religion	
Themenfelder	
E1.1	Religion und Identität: Welche Erfahrungen stärken die religiöse Identität?
E1.2	Judentum als Zivilisation: Ist das Judentum mehr als eine Religion?
E1.3	Aspekte jüdischer Anthropologie: Wozu ist der (jüdische) Mensch auf Erden?
E1.4	Praktiziertes Judentum: handeln, verstehen, glauben. Was bewirkt religiöse Praxis?
E1.5	Verantwortung der Religionen – Weltethos: Kann Frieden unter den Religionen auch zum Frieden zwischen den Nationen beitragen?

verbindlich: Themenfelder 1 - 3

E2 Der Tanach	
Themenfelder	
E2.1	Jüdische Auslegungstraditionen: Wie lese ich den Tanach?
E2.2	Propheten im Tanach: Was beschreiben die Worte der Propheten?
E2.3	Tanach und Wissenschaft: Ein Widerspruch?
E2.4	Zeugnisse des Tanachs in der Kultur: Wo kann man dem Tanach begegnen?
E2.5	Eine Sinneinheit im Tanach lesen: Wie können wir einen Tanachtext einordnen?

verbindlich: Themenfelder 1 - 3

Qualifikationsphase (Q)

Q1 Judentum in seiner Geschichte	
Themenfelder	
Q1.1	Die Geschichte der Juden in Europa: Wie gestalteten jüdische Menschen ihr Leben in nichtjüdischem Umfeld?
Q1.2	Die Sehnsucht nach Zion: Warum wird Israel als nationale Heimstätte des jüdischen Volkes verstanden?
Q1.3	Aufklärung und <i>Haskala</i> – Zeit des Umbruchs: Was waren Folgen der Aufklärung?
Q1.4	Die jüdische Mystik: Wo begegnet man ihr in der jüdischen Geschichte?
Q1.5	Jüdische Lokalgeschichten – auf Spurensuche in aller Welt: Wie lebten Juden in anderen Jahrhunderten in ihrer Stadt?

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie in zwei der drei Kurshalbjahre Q1-3 ein weiteres Themenfeld aus den Themenfeldern 3-5; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden

Q2 G'tt	
Themenfelder	
Q2.1	Das G'ttesverständnis im Judentum: Welche Attribute werden G'tt zugeschrieben?
Q2.2	G'tt und das Leid auf der Welt: Wo war G'tt während der Schoah?
Q2.3	<i>Emunah</i> – Glaube: Bedeutet Glaube, G'tt treu zu sein?
Q2.4	Von und mit G'tt sprechen: Wie kommuniziert man mit G'tt?
Q2.5	Gottesverständnis in anderen Religionen: Glauben alle Religionen an den gleichen Schöpferg'tt?

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie in zwei der drei Kurshalbjahre Q1-3 ein weiteres Themenfeld aus den Themenfeldern 3-5; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden

Q3 Handeln aus jüdischer Perspektive	
Themenfelder	
Q3.1	Ta'amej haMitzwot – Gründe der Gebote: Warum soll man die Gebote achten?
Q3.2	Tradition und Moderne: Wer und was ist im Judentum richtungsweisend?
Q3.3	Die Schriftliche und die Mündliche Lehre: Wie entwickelt(e) sich das jüdische Gesetz?
Q3.4	<i>Tikkun Olam</i> – gesellschaftliche Verantwortung: Wie und wann handelt man verantwortlich?
Q3.5	Handeln zu bestimmten Zeiten und an besonderen Orten: Was bedeutet, religiös zu handeln?

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie in zwei der drei Kurshalbjahre Q1-3 ein weiteres Themenfeld aus den Themenfeldern 3-5; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden

Q4 Judentum im Dialog	
Themenfelder	
Q4.1	Im Dialog mit G'tt: Was können wir von G'tt lernen?
Q4.2	Judentum in seiner Vielfalt: Wieso zeigen Menschen ihr Judentum auf unterschiedliche Weise?
Q4.3	Im Dialog mit der Gesellschaft: Wie können wir mit dem aktuellen Antisemitismus umgehen?

verbindlich: ein Themenfeld aus 1-3 durch Erlass festgelegt; innerhalb dieses Themenfelds können Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden

Im Zusammenhang der Bearbeitung der Themen der Kurshalbjahre und der Themenfelder des Faches lassen sich vielfältige Bezüge auch zu Themenfeldern anderer Fächer (innerhalb eines Kurshalbjahres) herstellen, um sich komplexeren Fragestellungen aus unterschiedlichen

Fachperspektiven zu nähern. Auf diese Weise erfahren die Lernenden die Notwendigkeit und Wirksamkeit interdisziplinärer Kooperation und erhalten gleichzeitig Gelegenheit, ihre fachspezifischen Kenntnisse in anderen Kontexten zu erproben und zu nutzen. Dabei erwerben sie neues Wissen, welches die Fachdisziplinen verbindet. Dies bereitet sie auf den Umgang mit vielschichtigen und vielgestaltigen Problemlagen vor und fördert eine systemische Sichtweise. Durch fachübergreifende und fächerverbindende Themenstellungen können mit dem Anspruch einer stärkeren Lebensweltorientierung auch die Interessen und Fragestellungen Berücksichtigung finden. In der Anlage der Themenfelder in den Kurshalbjahren sind – anknüpfend an bewährte Unterrichtspraxis – fachübergreifende und fächerverbindende Bezüge jeweils mitgedacht. Dies erleichtert die Kooperation zwischen den Fächern und ermöglicht interessante Themenstellungen.

E1 Mensch und Religion

Jüdinnen und Juden in Deutschland sind von einer pluralistischen Gesellschaft umgeben. Unterschiedliche Einflüsse fordern auf, die eigene religiöse und kulturelle Identität zu finden und zu wahren.

Das Thema *Mensch und Religion* knüpft an die Lebenssituation der Jugendlichen an und verlangt im ersten Halbjahr der gymnasialen Oberstufe, die eigene Situation und die persönliche Haltung zu reflektieren. Ausgangspunkt ist die eigene Biografie, die mit Biografien von Jüdinnen und Juden aus Vergangenheit und Gegenwart verglichen wird. Dadurch ergeben sich weitere Zugänge zu Religion und Religiosität. Religiöse wie auch kulturelle Zeugnisse erzählen vom Leben und der Identität der Menschen und spiegeln die Zeit und ihr Umfeld wider. Es wird deutlich, dass antisemitische Erfahrungen Einfluss auf die Identität haben und dass Identität kontextbezogen betrachtet werden muss. Religiöses Leben wie auch gelebte Kultur prägen die Identität von Juden seit Jahrhunderten weltweit und zeigen das Verhältnis von Mensch und Religion.

Die Lernenden stellen sich die Frage, was G'tt von ihnen als Menschen und was er von ihnen als praktizierende Jüdinnen und Juden erwartet. Die Jugendlichen klären diese sich ergänzenden Forderungen. Damit erschließen sie sich die Bedeutung von Ritualen und Mitzwot, die den Alltag begleiten. Die Lernenden setzen sich mit Auslegungen zu den Forderungen G'ttes auseinander und vergleichen durch die Betrachtung verschiedener Biografien, wie andere Menschen diese Forderungen in ihrem Leben umgesetzt haben.

Bei kritischer Betrachtung des Themas *Mensch und Religion* untersuchen die Lernenden Folgen von religiösem Fundamentalismus und beleuchten Aspekte des Glaubens, die Menschen voneinander trennen. Die Jugendlichen finden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Weltreligionen heraus. Im Kontext der Pluralität nehmen sie Stellung zu religiösen Werten und zur Frage, ob Religionen zum Frieden unter den Menschen beziehungsweise Nationen beitragen können. Eigene Beiträge zur Deeskalation zwischen Religionen werden erarbeitet und diskutiert.

Bezug zu den Leitperspektiven: Bei der Bearbeitung dieses Themas sind die inhaltlichen Aspekte der drei Leitperspektiven – **Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt; Entwicklung einer jüdisch geprägten Wertehaltung und Identitätsfindung; Jüdisches Wissen und Handeln anbahnen** (siehe Abschnitt 2.3) – angemessen und unter entsprechender Schwerpunktsetzung zu berücksichtigen.

Themenfelder

verbindlich: Themenfelder 1 - 3

E.1.1 Religion und Identität: Welche Erfahrungen stärken die religiöse Identität?

- Reflexion religiöser Erfahrungen in der eigenen Biografie (zum Beispiel religiöse Erziehung, Vorbilder, Entwicklung des Glaubens)
- Betrachtung und Vergleich jüdischer Biografien (vom Tanach bis zur Gegenwart) unter Berücksichtigung historischer Gegebenheiten sowie Lebensbedingungen und antisemitischer Erfahrungen, in denen die Personen ihr Judentum lebten
- „Jüdischer Deutscher“ oder „deutscher Jude“: religiöses Selbstverständnis gegenüber heimatlicher Verbundenheit

E1.2 Judentum als Zivilisation: Ist das Judentum mehr als eine Religion?

- Ortsbetrachtungen: jüdische Gemeinden, ihre Mitglieder und deren kulturelle Zeugnisse in unterschiedlichen Ländern und Epochen der Weltgeschichte (sog. „Kulturjudentum“: zum Beispiel in den Bereichen Bildende Kunst, Musik, Literatur, Sprache, Film)
- jüdisch-kulturelles Leben vor Ort (Spurensuche in der Stadtgeschichte); jüdisches Gemeindeleben vor Ort (Achtung der biblischen Sozialgesetze; zahlreiche Gemeindeeinrichtungen von koscherer Bäckerei über Kindergarten und Schule bis hin zum Altersheim et cetera)
- Ausdrucksformen religiöser und/oder kultureller Identität (zum Beispiel Außen- und Innengestaltung von Synagogen, unterschiedliche künstlerische Gestaltung der gleichen Ritualgegenstände, regional geprägte Gerichte)

E1.3 Aspekte jüdischer Anthropologie: Wozu ist der (jüdische) Mensch auf Erden?

- Erschließung jüdischer Quellen unter der zentralen Fragestellung: Welche sind die Aufgaben aller Menschen auf der Welt? Welche Aufgaben obliegen nur Juden und Jüdinnen auf der Welt (zum Beispiel Schmot 19,4-6; Jeschajahu 42,6-7, Rabbiner J. Sacks)?

E1.4 Praktiziertes Judentum: handeln, verstehen, glauben. Was bewirkt religiöse Praxis?

- Erschließung der identitätsstiftenden Kraft jüdischer Traditionen, Feste und Feiern
- Erinnerungskultur und Gedenktage (zum Beispiel *Jom haSchoah*)
- Handeln führt zu Erfahrungen, die Glaube ermöglichen; Handeln und Glauben bedingen sich wechselseitig. Austausch von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen
- religiös-rituelle und soziale Handlungen; Sinnerischließung von Mitzwot und der Idee von *Tikkun Olam*
- Kritik am Judentum als Ritualreligion (zum Beispiel Immanuel Kant: „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“, 1794)

E1.5 Verantwortung der Religionen – Weltethos: Kann Frieden unter den Religionen auch zum Frieden zwischen den Nationen beitragen?

- kritische Betrachtung von Religion (im allgemeinen Überblick): religiöser Fundamentalismus; der Wahrheitsanspruch der verschiedenen Weltreligionen; Extremismusprävention
- ethische und humane Prinzipien verbinden alle Anhänger von Religionen: Welches sind diese Prinzipien? Kann man die dogmatischen Differenzen zwischen den Religionen überwinden?
- Was ist das „Projekt Weltethos“? Freiräume, kulturelle und gesellschaftliche Regeln

E2 Der Tanach

Der Tanach und seine Texte sind Grundlage der jüdischen Religion. Durch intensive Beschäftigung der Rabbinen in der Antike mit den Inhalten des Tanachs entstand innerhalb des Judentums eine neue Literaturgattung: der Midrasch. Midrasch ist vom Verb *darasch* abgeleitet, das „suchen, fragen“ bedeutet. Diese Texte erläutern Fragen zum Bibeltext, erklären Widersprüche, geben Antworten auf sprachliche Eigenarten oder betonen ethische Lehren, die man aus dem Text ziehen kann.

In diesem Kurshalbjahr setzen sich die Lernenden mit zahlreichen Texten aus dem Tanach auseinander, indem sie sich diese mit Hilfe ausgewählter Midraschim erschließen. Trotz festgelegter Auslegungsregeln sind unterschiedliche Deutungen des Tanachs möglich, denn jeder Exeget wird vom jeweils herrschenden Zeitgeist sowie seinem individuellen Umfeld beeinflusst. Die Lernenden entwickeln ihre Deutungskompetenz, indem sie Bibelstellen unter Berücksichtigung ihrer eigenen Lebenssituation sowie des aktuellen Weltgeschehens selbstständig auslegen.

Im Kurshalbjahr E2 wird der spezifische Zugang von Religion zur Wirklichkeit veranschaulicht. Durch die Betrachtung anderer Schulfächer oder Fachbereiche und ihre Art, sich die Welt zu erschließen, wird der spezifische Zugang des Faches Jüdische Religion verdeutlicht. Es wird aufgezeigt, dass sich das Schulfach Religion bei der Betrachtung der Welt ebenso wie bei der Deutung von Tanachtexten mit Fragen nach dem Warum? und Wozu? beschäftigt, also unter anderem mit Fragen nach ethischen Maßstäben sowie Sinnfragen. In diesem Zusammenhang werden Fragen an den Bibeltext gestellt wie: *Warum oder wozu ist die Welt / der Mensch erschaffen? Was darf der Mensch tun? Wo liegen die Grenzen menschlichen Handelns?*

Diese Herangehensweise erleichtert unter anderem, den Sinngehalt der Prophetenbücher zu erschließen. Das jüdische Ideal ethischen Handelns wird dort deutlich beschrieben. Das Studium der Prophetentexte und der rabbinischen Auslegungsliteratur verschafft einen Überblick über grundlegende jüdische Werte und Moral. Darüber hinaus dient dieses Themenfeld als Vorbereitung für das Kurshalbjahr Q3 „Handeln aus jüdischer Perspektive“.

In der Auseinandersetzung mit biblischen Themen oder Symbolen wird den Lernenden verdeutlicht, dass sie ihnen nicht nur in religiösen Texten begegnen. Vielmehr finden sich auch in Literatur, Kunst, Film und sogar in der Werbung, biblische Themen und Symbole. Sie nehmen wahr, wie Geschichten des Tanachs Kunst und Kultur über die Jahrhunderte hinweg in verschiedenen Ländern prägten. Beispiele dieser Kulturzeugnisse werden betrachtet, interpretiert und in den geschichtlich-soziologischen Kontext eingeordnet.

Im Tanach finden sich verhältnismäßig kurze Bücher oder längere Texteinheiten, die dazu einladen, sie vollständig zu lesen. Dabei sind je nach Textauswahl die in diesem Kurshalbjahr erlernten Methoden anzuwenden. Andere Schwerpunkte können die Einordnung der Texte in den liturgischen Festkreis sein oder das Erschließen von grundlegenden und für das Judentum zentralen Texten.

Bezug zu den Leitperspektiven:

Bei der Bearbeitung des Themas des Kurshalbjahres sind die inhaltlichen Aspekte der drei Leitperspektiven – **Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt; Entwicklung einer jüdisch geprägten Wertehaltung und Identitätsfindung; Jüdisches Wissen und Handeln anbahnen** (siehe Abschnitt 2.3) – angemessen und unter entsprechender Schwerpunktsetzung zu berücksichtigen. Jüdinnen und Juden in Deutschland sind von einer

pluralistischen Gesellschaft umgeben. Unterschiedliche Einflüsse fordern auf, die eigene religiöse und kulturelle Identität zu finden und zu wahren.

Themenfelder

verbindlich: Themenfelder 1 - 3

E2.1 Jüdische Auslegungstraditionen: Wie lese ich den Tanach?

- methodische Beispiele zur Herangehensweise an Texte aus dem Tanach (zum Beispiel nach Raschi: *Ma kasche leRaschi?*)
- Heranziehung von Midraschim zur Erschließung ausgewählter Tanachtexte unter Berücksichtigung biografischer Daten der Exegeten (Land, Jahrhundert, Kenntnisse anderer Wissenschaften und Sprachen)
- Deutung der *Paraschat haSchawua* (wöchentlicher Thoraabschnitt) hinsichtlich des eigenen Lebens und der Gegenwart

E2.2 Propheten im Tanach: Was beschreiben die Worte der Propheten?

- die Propheten und ihre moralischen Lehren sowie die jüdisch-ethischen Werte (zum Beispiel Amos und seine Sozialkritik)
- ausgewählte Texte der Propheten zu Lohn und Strafe; Erschließung ihrer Wirkungsgeschichte innerhalb des Judentums und ihrer heutigen Bedeutung (zum Beispiel in Hinblick auf Gebetstexte an Jom Kippur; die Möglichkeit und Bedeutung von Tschuwa)
- der *Meschiach* und die messianische Zeit in den Texten der Propheten: kontextualisierte Betrachtung von verschiedenen jüdischen Deutungen

E2.3 Tanach und Wissenschaft – Ein Widerspruch?

- unterschiedliche Zugänge zur Wirklichkeit mit ihrem jeweiligen Erklärungsanspruch: Vergleich unterschiedlicher Wahrheiten
- verschiedene Schulfächer und der Bezug zu ihren unterschiedlichen Zugängen zur Weltdeutung (Naturwissenschaften, Sprachen, Musik und Kunst, Wirtschaft und Gesellschaft); die Aufgabe des Schulfaches Religion und seine Fragestellungen zur Weltdeutung: Fragen nach dem Sinn, Grund und Ursprung allen Seins und Fragen nach ethischen Maßstäben für menschliches Handeln (zum Beispiel Jürgen Baumert, „Die vier Modi der Weltbegegnung“)
- Vergleich unterschiedlicher Zugänge zum Tanach und zu seinen Erzählungen; Judaistik und andere Wissenschaften (zum Beispiel Vergleich des Schöpfungsberichts in Bereschit 1 mit der wissenschaftlichen Evolutionstheorie)

E2.4 Zeugnisse des Tanachs in der Kultur: Wo kann man dem Tanach begegnen?

- Wo kann man Themen, Motive und Symbole des Tanachs wiederfinden? (zum Beispiel Ritualgegenstände, Bilder, Filme, Literatur, Spiele)
- Motive des Tanachs künstlerisch umsetzen

E2.5 Eine Sinneinheit im Tanach lesen: Wie können wir einen Tanachtext einordnen?

- Die in E2.1 erlernten Kompetenzen bei der Lektüre eines vollständigen Buches aus dem Kanon des Tanachs beziehungsweise bei einer größeren Sinneinheit anwenden.
- Deutung und Einordnung in die jüdische Tradition und Liturgie (zum Beispiel das Buch Ruth mit Midraschim, Inhalte deuten und die Einordnung in die Liturgie am Feiertag Schawuot nachvollziehen; die Textpassagen des *Schma Israel* - Gebets)

Q1 Judentum in seiner Geschichte

In diesem Kurshalbjahr stehen die Geschichte und Phänomene des europäischen Judentums von der Antike bis zur Gründung des Staates Israels im Mittelpunkt. Die Lernenden erfahren, auf welcher Vorgeschichte das heute gelebte Judentum in Deutschland basiert. Sie erörtern unter Berücksichtigung von Ursachen, Anlässen und Folgen Wirkungszusammenhänge bezüglich Verfolgung und Emigration. Sie setzen sich mit Bedingungen auseinander, unter denen die Entwicklung von religiösen Bräuchen und kulturellen Errungenschaften erfolgte und erfolgt. Zusammenhänge zwischen Geschichts- und Erinnerungskultur innerhalb des Judentums werden erarbeitet.

Exemplarisch untersuchen die Lernenden die Geschichte der Juden in Europa, zum einen unter Berücksichtigung ihrer Situation in der Diaspora, zum anderen mit Blick darauf, wie sich die Erinnerung an die Zerstörung des Tempels und der Verlust von Eretz Israel seit der Antike im alltäglichen Leben manifestierte. Über die Betrachtung der historischen Ereignisse im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts erlangen die Lernenden ein Verständnis für die geschichtlichen Zusammenhänge und Gründe, die zur Gründung des modernen Staates Israel geführt haben.

Um ein ganzheitliches Bild des europäischen Judentums zu erhalten, bedarf es der Auseinandersetzung mit dem religiösen Antijudaismus im Mittelalter sowie mit der Entstehungsgeschichte der jüdischen Mystik und des Chassidismus in Osteuropa des 18. Jahrhunderts. Die Lernenden erweitern ihre Lern- und Orientierungskompetenz, indem sie historische Quellen erschließen und den Aussagen zu der Frage nach der Transzendenz und dem Wirken G'ttes in unserer Welt und ihrer Geschichte nachgehen.

Die Beschäftigung mit den Veränderungen des jüdischen Lebens zur Zeit der Aufklärung konfrontiert die Lernenden mit den Forderungen und Bestrebungen der *Maskilim*, die aktiv auf die bis dahin immer noch diskriminierende Politik gegen die jüdische Bevölkerung in Europa bzw. in Deutschland reagierten. Eine neue jüdische intellektuelle Gesellschaft entstand. Außerdem fand ein Wandel in der Ausübung der Religion statt. In der Auseinandersetzung mit der Bewegung der *Maskilim* erfahren die Lernenden von deren Errungenschaften und auch, mit welchen Gegnern sie innerhalb des Judentums in Konfrontation gingen.

Bei der Betrachtung der Lebenssituation der Juden im 19. Jahrhundert setzen sich die Lernenden mit dem Wunsch zur Selbstbefreiung auseinander und dem Traum von der Schaffung eines territorialen Zentrums für das gesamte, auf der ganzen Welt zerstreute jüdische Volk.

Die historischen Bedingungen, unter denen die zionistische Bewegung in Europa begann, werden von den Lernenden kontextualisiert, um in weiteren Schritten die Beweggründe europäischer Juden für eine Auswanderung nach Palästina verstehen zu können. Die Lernenden entwickeln ihre Kommunikations- und Entscheidungskompetenz, indem sie sich zum Beispiel kritisch mit den unterschiedlichen Argumenten der religiösen und sozialistischen Zionisten oder mit den Ansichten der Kulturzionisten jener Zeit auseinandersetzen. Außerdem werden die Schülerinnen und Schüler in ihrer Fähigkeit zu argumentieren und zu diskutieren gestärkt, so dass sie in Situationen, in denen sie als Jüdin oder Jude bezüglich der Politik Israels angefeindet werden, selbstbewusst reagieren können. Hierbei erweitert der Jüdische Religionsunterricht seine Aufgaben, indem er neben der Stärkung des religiösen Glaubens und der jüdischen Identität der Lernenden auch die Vermittlung von historisch-politischem Wissen zur Geschichte der Staatsgründung Israels und zum Nahostkonflikt übernimmt.

Durch eigene Recherche in ihrer näheren Umgebung entwickeln die Lernenden ihre Lern- und Wahrnehmungskompetenz. Sie entdecken Spuren der Geschichte in ihrer Gegenwart und leiten hieraus Vermutungen über die Vergangenheit ab. Des Weiteren betrachten die Schülerinnen und Schüler die gelebte Koexistenz mit der nichtjüdischen Umgebung vor Ort, indem sie nach lokalen Zeugnissen jüdischen Lebens forschen.

Bezug zu den Leitperspektiven: Bei der Bearbeitung des Themas des Kurshalbjahres sind die inhaltlichen Aspekte der drei Leitperspektiven – **Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt; Entwicklung einer jüdisch geprägten Wertehaltung und Identitätsfindung; Jüdisches Wissen und Handeln anbahnen** (siehe Abschnitt 2.3) – angemessen und unter entsprechender Schwerpunktsetzung zu berücksichtigen.

Themenfelder

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie in zwei der drei Kurshalbjahre Q1-3 ein weiteres Themenfeld aus den Themenfeldern 3-5; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden

Q1.1 Die Geschichte der Juden in Europa: Wie gestalteten jüdische Menschen ihr Leben in nichtjüdischem Umfeld?

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

- Überblick über die Geschichte der Juden in Europa von der Antike bis zur Neuzeit unter Berücksichtigung der Entwicklung der jüdischen Kulturgruppen (*Aschkenasim, Sfaradim*)
- Untersuchung der Gründe für Flucht und Migration
- Gründe für das Aufkommen des Antijudaismus und seine Folgen
- *Galut* (Zerstreuung), Leben als Minderheit
- Beispiele religiöser Zeugnisse, die die Geschichte der Juden in Europa spiegeln (wie zum Beispiel halachische Codices, Pijutim, Nigun, Takkanot, Synagogenarchitektur und andere)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Analyse der Gründe für die Ansiedlung einer jüdischen Bevölkerung an bestimmten Orten (zum Beispiel Venedig, SchUM-Städte) und Betrachtung ihres lokalen religiösen und kulturellen Lebens sowie ihres sozialen Strebens

Q1.2 Die Sehnsucht nach Zion: Warum wird Israel als nationale Heimstätte des jüdischen Volkes verstanden?

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

- Erschließung traditioneller Quellen zur Bedeutung von Eretz Israel für das Judentum bzw. für Jüdinnen und Juden in Vergangenheit und Gegenwart
- Forderung nach Eigenstaatlichkeit nach Jahrhundertelangen Erfahrungen von Rechtlosigkeit, Antijudaismus und Antisemitismus

- Der Nationalismus als politische Idee im Europa des 19. Jahrhunderts, das Streben der jüdischen Minderheit nach voller Emanzipation (zum Beispiel Assimilation, Kulturjudentum) und ihr Einsatz für die Errichtung einer eigenen nationalen Heimstätte in der damaligen osmanischen Provinz Palästina bzw. im nachfolgenden britischen Mandatsgebiet für Palästina (zum Beispiel Auszüge aus den Schriften von Leo Pinsker und Theodor Herzl; Ziele des ersten Zionistenkongresses in Basel)
- Einführung in die Geschichte Palästinas unter osmanischer Herrschaft und britischem Mandat
- die Gründung Israels 1948 - Entstehung des demokratischen jüdischen Staates Israel 1948 als nationale Heimstätte für alle Juden
- die Werte des jüdischen und demokratischen Staates Israel - vertiefende Auseinandersetzung mit den Grundwerten, die Israel als jüdischen und demokratischen Staat prägen
- die Gründung Israels 1948 - Entstehung des demokratischen jüdischen Staates Israel 1948 als nationale Heimstätte für alle Juden
- die Werte des jüdischen und demokratischen Staates Israel - vertiefende Auseinandersetzung mit den Grundwerten, die Israel als jüdischen und demokratischen Staat prägen
- zionistische Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel exemplarisch ausgewählter Persönlichkeiten

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Vertiefung der Geschichte Palästinas und der Gründung des Staates Israels im Jahr 1948 sowie historische Fakten zum Nahostkonflikt

Q1.3 Aufklärung und *Haskala* – Zeit des Umbruchs: Was waren Folgen der Aufklärung?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- Verortung der *Haskala* in die Epoche der allgemeinen Aufklärung, ausgewählte Persönlichkeiten und ihre literarischen Werke (zum Beispiel Gotthold Ephraim Lessing, Christian Konrad Wilhelm Dohm, Moses Mendelssohn; Zeitungen der *Maskilim* wie *haMe'assef* oder *haMeliz*)
- die gesetzliche Lage der Juden und ihre Emanzipationsbestrebungen, die sich daraus ergebenden neuen Lebensführungen und religiösen Veränderungen (zum Beispiel Assimilierung und Konversionen; Forderung von Religionsreformen und die Entwicklung unterschiedlicher jüdischer Strömungen; Betrachtung und Vergleich einzelner Biografien wie zum Beispiel Heinrich Heine, wie auch Zacharias Frankel, Abraham Geiger, aber auch Samson Rafael Hirsch)
- Übergang von *Haskala* zu Zionismus und die europäische Idee des Nationalstaats; europäischer Antisemitismus, Mangel an bürgerlichen Rechten und das jüdische Streben nach Selbstbefreiung (zum Beispiel die Betrachtung von Leo Pinskers Schrift „Autoemanzipation“ und der ersten zionistischen Bewegung „Chibbat Zion“)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- *Haskala* und die Veränderungen im jüdischen Bildungswesen (zum Beispiel anhand der Entwicklung jüdischer *Elementar-* oder *Realschulen* in Hessen)

Q1.4 Die jüdische Mystik – Wo begegnet man ihr in der jüdischen Geschichte?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- Quellen der jüdischen Mystik
- Baal Schem Tov und seine Lehre; Anfänge, Lehre und Praktizierung des Chassidismus, seine Gegner und ihre Argumente
- Schabbtai Zwi und die durch ihn ausgelöste messianische Begeisterung; Instrumentalisierung der jüdischen Mystik

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- vom mittelalterlichen *Sfarad* nach *Zfat*: Die jüdische Gemeinde von *Zfat*, Rabbi Jitzchak Luria (ha'Ari) und der Einfluss der jüdischen Mystiker auf die synagogale Liturgie Q1.5
Jüdische Lokalgeschichten – auf Spurensuche in aller Welt: Wie lebten Juden in anderen Jahrhunderten in ihrer Stadt?

Q1.5 Jüdische Lokalgeschichten – auf Spurensuche in aller Welt: Wie lebten Juden in anderen Jahrhunderten in ihrer Stadt?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- jüdische Einrichtungen, Orte und Schicksale von Juden in Koexistenz mit ihrem Umfeld (zum Beispiel Biografien jüdischer Kommunalpolitiker)
- eigenständige Recherche der Lernenden mit abschließender Präsentation ihrer Ergebnisse (Gegenstand der historischen Recherche und bildunterstützten Erläuterungen können zum Beispiel Orte, Gebäude, Personen oder Fundstücke sein)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Exkursion zu einem für die Region bedeutenden jüdischen Ort (zum Beispiel Spurensuche, Recherche und Dokumentation)

Q2 G'tt

In diesem Kurshalbjahr setzen sich die Lernenden in den beiden Pflichtthemenfeldern unter Anwendung fachspezifischer Methoden reflektiert mit biblisch-rabbinischen und religionsphilosophischen Texten zum jüdischen G'ttesverständnis auseinander. Sie entwickeln ihre Lern- und Analysekompetenz, indem sie aus diesen Quellen zentrale Glaubenslehren des Judentums ableiten.

Seit der Antike bis in die Gegenwart hinein wurden bedeutende Texte verfasst, in denen sich Rabbiner und jüdische Religionsphilosophen mit G'tt und seinen Eigenschaften sowie mit den Gründen für das auf der Welt herrschende Leid befassten. Gerade die Theodizee-Frage bewegt junge Menschen gelegentlich, den Glauben an G'tt in Frage zu stellen, und sie suchen deshalb nach befriedigenden Antworten.

Jüdische Philosophen betonen in ihren Schriften die Verantwortung der Menschen, die sie aufgrund der ihnen von G'tt verliehenen Vernunft und Willensfreiheit besitzen. Ausgehend von dieser These setzen sich die Lernenden argumentativ mit der Frage nach möglichen Einflüssen G'ttes auf die Welt auseinander. Darüber hinaus diskutieren die Schülerinnen und Schüler, welche Bedeutung die Verantwortung des Menschen und die durch G'tt verliehene Vernunft hat und wie beides unter jeweils unterschiedlichen Gesichtspunkten aufgefasst werden kann.

Die von jüdischen Autoren verfassten Texte zum Leid in der Welt sowie Texte, die nach den Erfahrungen der Schoah entstanden sind, werden exemplarisch erschlossen, Konsequenzen für das eigene Leben gezogen und die daraus resultierende individuelle sowie kollektive Verantwortung diskutiert. An weiteren Beispielen aus der Geschichte des Judentums kann der Zusammenhang von einschneidenden historischen Ereignissen und ein Aufkommen an Zweifeln und Religionskritik untersucht werden.

In den Themenfeldern 3 - 5 steht der eigene Glaube zu G'tt im Mittelpunkt. Die Lernenden vergleichen den biblisch-rabbinischen mit dem religionsphilosophischen G'ttesglauben und setzen sich kritisch mit beiden Ansätzen auseinander. Ferner beschäftigen sich die Lernenden damit, wie Gläubige mit G'tt kommunizieren. Sie vertiefen ihre Wahrnehmungs- und Kommunikationskompetenz, indem sie unterschiedliche Ausdrucksformen des Gebets nachvollziehen und ihre Wirkung reflektieren (Ausdrucksformen wie zum Beispiel: Wort, Gedanken, Musik oder Tanz). Religionsübergreifend können die Lernenden etwa über die Betrachtung und Deutung von verschiedenen Schöpfungsmythen diskutieren sowie deren Schöpfergott und Glauben miteinander vergleichen.

Bezug zu den Leitperspektiven: Bei der Bearbeitung des Themas des Kurshalbjahres sind die inhaltlichen Aspekte der drei Leitperspektiven – **Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt; Entwicklung einer jüdisch geprägten Wertehaltung und Identitätsfindung; Jüdisches Wissen und Handeln anbahnen** (siehe Abschnitt 2.3) – angemessen und unter entsprechender Schwerpunktsetzung zu berücksichtigen.

Themenfelder

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie in zwei der drei Kurshalbjahre Q1-3 ein weiteres Themenfeld aus den Themenfeldern 3-5; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden

Q2.1 Das G'ttesverständnis im Judentum: Welche Attribute werden G'tt zugeschrieben?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- biblisch-rabbinisches G'ttesverständnis; Textbeispiele aus Tanach und rabbinischer Literatur
- jüdisch-religionsphilosophisches G'ttesverständnis; Textbeispiele aus dem Mittelalter (zum Beispiel von Sa'adjia Ga'on und Maimonides)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Erschließung weiterer G'ttesvorstellungen im Judentum (zum Beispiel das pantheistische G'ttesverständnis des jüdischen Philosophen Baruch Spinoza) und Vergleich mit bereits bekannten traditionellen Ideen

Q2.2 G'tt und das Leid auf der Welt: Wo war G'tt während der Schoah**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- religionsphilosophische Erklärungen zu durch Menschen verursachtem Leid (zum Beispiel Maimonides und seine Aussagen im *More Newuchim*)
- Aussagen von Überlebenden der Schoah (zum Beispiel Eli Wiesel, Leo Baeck, Richard Rubenstein, Hannah Arendt, Berichte von lokalen Augen- oder Zeitzeugen)
- Zweifel an G'tt / Religionskritik, Deutungen und Umgang innerhalb der Geschichte des Judentums vor der Schoah (zum Beispiel in der Renaissance oder Aufklärung)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Lektüre ausgewählter Ganzschriften über das Leid in der Welt, um Antworten auf die Fragen zu finden, welche Gründe es für Leid gibt und wie Menschen mit Leid umgehen (zum Beispiel das Buch *Ijov*; Rabbiner Harold Samuel Kushner, *Wenn guten Menschen Böses widerfährt*)

Q2.3 Emunah – Glaube: Bedeutet Glaube G'tt treu zu sein?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- Entwicklung und Reflexion des eigenen Glaubens
- 13 *Ikkarim* des Maimonides

- Glaube sichtbar machen: Beispiele aus dem Judentum benennen und aufzeigen, wie täglich gelebter Glaube für Mitmenschen sichtbar wird (zum Beispiel Kleidung, *Kaschrut*, *Brachot*, *G'millut Chassadim* und andere)
- Diskussion und Positionierung zu der Frage, ob der persönliche Glaube heutzutage rein privat sein sollte oder auch für andere sichtbar sein darf/soll (zum Beispiel Samson Raphael Hirsch: „Jude im Privaten und Bürger im Öffentlichen“).

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Quellenstudium (Tanach) und rabbinische Deutungen zu Themen wie zum Beispiel: *Emuna*, *Brit*, Loyalität, Treue, Vertrauen, G'ttes Hilfe (zum Beispiel bei Awraham, Hoschea, Ijov) gegebenenfalls exemplarisch Bezüge zu den Feiertagen Purim und Pessach herstellen
- Recherche und Betrachtung des Umgangs mit öffentlich gelebtem Glauben in verschiedenen Ländern der Erde (zum Beispiel Deutschland, Israel, USA, Argentinien, Frankreich, Indien, China, Ägypten)

Q2.4 Von und mit G'tt sprechen: Wie kommuniziert man mit G'tt?

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

- die Namen für „G'tt“; ihren Bedeutungen und Anwendungen
- Gebetstexte untersuchen und deuten; Gründe für die *Tfillah* (zum Beispiel Dank, Bitte, Lobpreisung); Wahl der Worte beim Gebet (zum Beispiel Bedeutung von *לשון הקודש* / *Laschon haKodesch*, das heißt der Sakralsprache Hebräisch); *Kawana* (innere Haltung)
- musikalische Zugänge zu G'tt: Musikinstrumente im *Bejt haMikdasch*, Synagogalmusik, Gesang, *Nigunim* (Melodien entsprechend des örtlichen Brauchs), die Bedeutung von Musik und Tanz (zum Beispiel im Chassidismus)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- vertiefende Beschäftigung mit Siddur und Liturgie, um die traditionellen hebräischen Gebetstexte in deutscher Übersetzung inhaltlich zu erfassen und zu reflektieren

Q2.5 Gottesverständnis in anderen Religionen: Glauben alle Religionen an den gleichen Schöpfergott?

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

- exemplarischer Vergleich von Schöpfungsmythen anderer Religionen und den von ihnen beschriebenen Schöpfergöttern mit jüdischen Vorstellungen
- Lebensbedingungen von Gläubigen (zum Beispiel der Glaube der Inuit im kalten Norden oder der Glaube der Aborigines in Australien) und ihre Schöpfungsmythen sowie Vorstellungen vom Schöpfergott in ihrer Wechselwirkung betrachten

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Quellenstudium der Schöpfungsgeschichte – Bibel und Koran; Vergleich der Deutungen der Schöpfungsgeschichte in den drei monotheistischen Weltreligionen

Q3 Handeln aus jüdischer Perspektive

Aufbauend auf dem Kurshalbjahr Q2 und der Thematik „*G'tt hat dem Menschen die Willens- und Entscheidungsfreiheit verliehen*“ setzen die Lernenden sich in der Q3 mit der These auseinander, ob der Mensch selbst für seine Handlungen verantwortlich ist.

Nach der Thora setzt G'tt den Akt der moralischen Wahl mit dem Leben an sich gleich: „Ich habe Dir das Leben und den Tod, den Segen und den Fluch gegeben und das Leben sollst Du wählen (...)“ (*Dwarim 30, 19*). Das Leben zeichnet sich also durch die Möglichkeit aus, das Gute anstelle des Bösen zu wählen. Der Mensch erkennt das Gute jedoch nicht von allein. Die von G'tt offenbarte Schriftliche und Mündliche Lehre (*Thora schebiChtaw weThora schebe'al Pe*) dient ihm als Leitfaden, um zu erkennen, welches Handeln gut und richtig ist.

Die Lernenden bauen ihre Lern- und Handlungskompetenzen aus, indem sie das in der Sekundarstufe I erlernte Basiswissen, zur Entwicklung und Bedeutung der Schriftlichen und Mündlichen Lehre, wiederholen und vertiefen.

Durch die Beschäftigung mit Textbeispielen aus der umfangreichen rabbinischen Literatur können die Schülerinnen und Schüler ihren methodischen Umgang mit dieser Textsorte weiterentwickeln. Auf diese Weisen erschließen die Jugendlichen sich sukzessive Inhalte dieses „G'ttlichen Leitfadens“, der sog. *Halacha*, und überprüfen exemplarisch, welche Relevanz diese für ihr eigenes Leben besitzen.

Durch eine vertiefte Auseinandersetzung mit halachischen Texten und ihren möglichen Auslegungen werden die Lernenden dazu befähigt, zu begründen, warum die Orientierung an Schriftlicher und Mündlicher Thora und das Einhalten ihrer Gebote wichtig ist. In diesem Zusammenhang soll das Konzept von „*Ta'amej haMitzwot*“ eingehender betrachtet werden. Anknüpfend an das Themenfeld Q2.2 (durch Menschen verursachtes Leid; Theodizee-Frage) entwickeln die Lernenden durch die intensive Auseinandersetzung mit der Frage nach der eigenen gesellschaftlichen Verantwortung ihre moralische Urteils- und Handlungskompetenz. Ausgehend davon, dass es ein breites Spektrum möglicher Deutungen gibt, erfahren die Lernenden anhand konkreter Beispiele unterschiedliche Auslegungsmöglichkeiten der Schriftlichen und Mündlichen Thora. Einerseits bezieht sich dieser Aspekt auf eine zeitgemäße Auslegung und Übertragung antiker Texte auf moderne Fragestellungen, andererseits geht es darum, wessen bzw. welche Auslegung in der Gegenwart für die jeweiligen jüdischen Strömungen als richtungsweisend gilt. Die Lernenden setzen sich kritisch mit diesen unterschiedlichen Auslegungen auseinander und vergleichen die unterschiedlichen Argumentationen und Konzepte von „*Ta'amej haMitzwot*“ und die unterschiedliche Haltung der Strömungen zu den Ritual- und Moralgesetzen. Hierdurch erfahren die Schülerinnen und Schüler, dass die verschiedenen jüdischen Strömungen zu unterschiedlichen Ergebnissen in ihrer Auslegung der Quellen gelangen und zur Beantwortung, was „richtig und falsch“ ist. Dies wird vor allem bei aktuellen gesellschaftlichen Fragen wie beispielsweise dem Rollenverständnis zwischen Mann und Frau, der Sterbehilfe, der Organspende oder der Geschlechtervielfalt deutlich.

Im Judentum wird jede/r Einzelne für sein Handeln in der Welt in die Verantwortung genommen. Jede/r sollte zur Verbesserung der Welt beitragen (*Tikkun Olam*). Ausgehend von dieser Forderung leiten die Lernenden Prinzipien aus der Schriftlichen und Mündlichen Lehre ab. Die Lernenden sind aufgefordert, sich mit den daraus gewonnenen ethischen und moralischen Aspekten richtigen Handelns auseinanderzusetzen. Sie erweitern ihre

Handlungs- und Entscheidungskompetenz, indem sie schließlich für sich geltende Handlungsprinzipien entwickeln und begründen. Dazu gehört auch ein Verständnis für die Verpflichtung als Bürger, die eigene Teilhabe am politischen Geschehen auszuüben.

In der Auseinandersetzung mit rituell-religiösen Handlungen, wie sie die Schriftliche und Mündliche Lehre vorschreiben, zeichnen die Lernenden den Alltag observanter Juden nach (Einhalten der drei Gebetszeiten, Segenssprüche vor und nach dem Essen sowie in anderen Situationen, weitere rituelle und häusliche Verpflichtungen und ähnliche). Sie untersuchen die Wirkungen dieser Handlungen auf das menschliche Leben und ihren spirituellen Gehalt. Festzeiten und Lebensfeste zeichnen sich durch den Zusatz weiterer ritueller Handlungen aus. Die Sinnerischließung durch die Lernenden lässt sie über die identitätsstiftende Kraft solcher ritueller Handlungen reflektieren.

Bezug zu den Leitperspektiven: Bei der Bearbeitung des Themas des Kurshalbjahres sind die inhaltlichen Aspekte der drei Leitperspektiven – **Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt; Entwicklung einer jüdisch geprägten Wertehaltung und Identitätsfindung; Jüdisches Wissen und Handeln anbahnen** (siehe Abschnitt 2.3) – angemessen und unter entsprechender Schwerpunktsetzung zu berücksichtigen.

Themenfelder

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie in zwei der drei Kurshalbjahre Q1-3 ein weiteres Themenfeld aus den Themenfeldern 3-5; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden

Q3.1 *Ta'amej haMitzwot* – Gründe der Gebote: Warum soll man die Gebote achten?

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

- (anknüpfend an Q2) die Offenbarung der Schriftlichen und Mündlichen Thora; die Gründe der Gebote (zum Beispiel Maimonides, *More Newuchim*: 3. Buch, Kapitel 26 und 35 ff. oder Nachmanides zu *Dwarim*, 22, 6)
- Willensfreiheit des Menschen; moralisches Urteilen und Handeln
- Die Bedeutung der Ritual- und Moralgesetze bei verschiedenen jüdischen Strömungen (zum Beispiel Orthodoxie, Konservativ, Progressiv) und wie sie die Gebote unterschiedlich begründen

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Noachidische Gebote: Sieben g'ttliche Gebote, die für alle Völker gelten, zum Beispiel naturrechtliches Denken im Judentum nach David Novak)

Q3.2 Tradition und Moderne: Wer und was ist im Judentum richtungsweisend?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- Vertreter verschiedener jüdischer Strömungen und ihr unterschiedlicher Umgang mit den Quellen; richtungsweisende Autoritäten (eventuell für bestimmte Themenfelder wie Medizinethik, Wirtschaftsethik, Kriegsethik, Sexualmoral oder ähnliche)
- Erschließung unterschiedlicher halachischer Texte zu aktuellen ethisch-gesellschaftlichen Fragestellungen
- relevante *Halachot* für das eigene Leben

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- deutsch-jüdische Religionsphilosophen des 20. Jahrhunderts zum Thema „Gesetz und Sittlichkeit“ (zum Beispiel Hermann Cohen, Franz Rosenzweig)

Q3.3 Die Schriftliche und Mündliche Lehre: Wie entwickelt(e) sich das jüdische Gesetz?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- Wiederholung der Entstehung und Bedeutung zentraler halachischer Schriften (anknüpfend an Themen der Sek. I und Q1): Überblick über die wichtigsten rabbinischen Schriften, ihre Bezeichnungen sowie Datierungen; Textbeispiele und ihre Bedeutung für das heutige Judentum
- Umgang mit halachischen Texten, zum Beispiel auch wie halachische Quellen in rabbinischen Texten angegeben werden (Abkürzungen)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- intensivere Beschäftigung mit dem Traktat *Pirkej Awot* zur eingehenderen Betrachtung ethisch-moralischer Prinzipien

Q3.4 *Tikkun Olam* – gesellschaftliche Verantwortung: Wie und wann handelt man verantwortlich?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- ethisch und moralisch richtig handeln: Was bedeutet das? Die Entwicklung der eigenen moralischen Urteilsfähigkeit
- Was ist „jüdische Ethik“? Themen und Quellen; Beispiele jüdischer Werte und Prinzipien (unter anderem durch Erschließung von Fachbegriffen wie zum Beispiel *Piku'ach Nefesch, Schmirath haGuf, Bal Taschchit* und anderen)
- Beispiele für gelungenes verantwortungsvolles Handeln; Analyse von Folgen verantwortungsvollen Handelns (zum Beispiel Vorstellung von Firmen, die Pioniere im Bereich nachhaltigen Handelns in der Wirtschaft, im Klimaschutz oder bei neuen Lebens- und Arbeitsmodellen sind; politische Teilhabe)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- jüdische Organisationen weltweit und ihre Beiträge zu *Tikkun Olam*
- mögliches ehrenamtliches Engagement der Lernenden

Q3.5 Handeln zu religiösen Zeiten und an religiösen Orten: Was bedeutet, religiös zu handeln?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- Lebensfeste: religiöse Feste und Rituale anlässlich besonderer Ereignisse im Leben (zum Beispiel Geburt, Bat / Bar Mitzwa, Hochzeit, Tod)
- besonderes Verhalten an religiös bedeutenden Orten (zum Beispiel jüdischer Friedhof, *Kotel*)
- Aspekte religiösen Handelns

erhöhtes Niveau (Leistungskurs),

- religiöses Handeln im Judentum im Vergleich zu anderen Religionen: Wie sieht religiöses Handeln in anderen Religionen zu bestimmten Zeiten und an für sie bedeutenden Orten aus? (zum Beispiel *Zeit*: Christentum – Erstkommunion/Konfirmation, Sikhismus – Dastar-bandhi-Zeremonie; *Ort*: Islam – Kaaba, Christentum – Grabeskirche in Jerusalem)

Q4 Judentum im Dialog

Das Halbjahresthema Judentum im Dialog basiert auf den drei vorausgegangenen Kursen (Q1 bis Q3). Der schülerorientierte Unterricht mündet in der Q4 in den Dialog. Denn nach Martin Buber kann individuelle Bewusstheit nur in Begegnung mit anderen Menschen und der materiellen Welt realisiert werden (das dialogische Prinzip). Konkret bedeutet das: Jeder Mensch kann sich nur über sein Umfeld seiner selbst bewusst werden. Jedes ICH braucht ein DU⁸. Deshalb ist das Halbjahr in einem dialogischen Kontext aufgebaut und die Lernenden begegnen in jedem der drei Themenfelder einem anderen DU bzw. dem ewigen DU (Gott).

Nach Bubers dialogischem Prinzip ist G'tt für den Menschen das wahre DU⁹. Der Urgrund des Glaubens ist für ihn die Urbeziehung zwischen Mensch und G'tt. Es handelt sich demnach um jene Beziehung zum ewigen DU, die keines Mittlers bedarf. Der Tanach ist für ihn die große Geschichte des Dialogs zwischen G'tt und dem Menschen. Biblische Exegese bedeutet somit, genau hinzuhören, was G'tt uns mitteilen bzw. vermitteln möchte.

In den Kurshalbjahren Q2 und Q3 wurden Kenntnisse über G'tt, seine Offenbarung sowie die Gründe für die Gebote erschlossen. Auf dieser Grundlage können die Lernenden nun in einen Dialog mit G'tt treten. Religiöse Handlungen eines gelebten Glaubens und die eigene Partizipation im und am Gemeindeleben dienen als Beispiele und werden hinsichtlich ihrer Funktion als eine Form des Dialogs herangezogen.

Aufgrund der historisch bedingten Zerstreuung des jüdischen Volkes über nahezu alle Länder dieser Erde (Diasporasituation) stand und steht die jüdische Gemeinschaft weltweit im ständigen Dialog miteinander. Dies ist im heutigen digitalen Zeitalter und in Folge der Globalisierung stärker denn je bemerkbar. Jede Jüdin und jeder Jude, egal welcher jüdischen Strömung sie oder er angehört, ist Teil dieser auf einzigartige Weise miteinander verbundenen Gemeinschaft. Die Zugehörigkeit zu dieser jüdischen Großfamilie wird international als „

/ Ami'ut jehudit“ bzw. als „*Jewish peoplehood*“ bezeichnet. Dieses Zugehörigkeitsgefühl ist mehr als eine emotionale Verbindung. Es spiegelt vielmehr eine tiefe Identifikation mit einem kollektiven Bewusstsein wider, das ein Produkt der langen sowie reichen historischen Reise des jüdischen Volkes ist. Die Lernenden stärken ihre Handlungs- und Selbstkompetenz, indem sie Themen und multimediale Wege des Austauschs zwischen jüdischen Menschen auf der ganzen Welt näher betrachten und ausprobieren, um so die Bedeutung von „*Ami'ut jehudit*“ im 21. Jahrhundert zu erfahren. Eine besonders nachhaltige Förderung dieser Kompetenz ist essentiell wichtig, da sie die Schülerinnen und Schüler dazu befähigt, auch nach der Schulzeit in einen weiteren Austausch mit Gleichaltrigen über das Judentum und aktuelle gesellschaftliche Themen zu treten und dabei selbstbewusst aufzutreten.

Dieser beschriebenen kollektiven Gemeinsamkeit steht der individuelle Glaube gegenüber, der wiederum jede Jüdin und jeden Juden voneinander unterscheidet. Um sich seines eigenen Glaubens bewusster werden zu können, setzen sich die Lernenden mit der Religionsausübung sowie der Interpretation der Werte und Gesetze anderer Juden und Jüdinnen auseinander und treten so mit ihnen in einen Dialog. In den vorausgegangenen Kurshalbjahren haben die Lernenden erfahren, dass es im Judentum viele richtige Antworten auf ein und dieselbe Frage gibt sowie viele nebeneinander geltende Meinungen. Die Lernenden erweitern ihre

⁸ Vergleiche Martin Buber, *Ich und Du*, Stuttgart 2008.

⁹ Vergleiche ebenda, Dritter Teil.

Orientierungskompetenz, indem sie sich die Vielfalt und Unterschiede der verschiedenen Strömungen des Judentums erschließen und ihre Formen der Religionsausübung im Alltag sowie im Gottesdienst herausarbeiten. Durch die Kontextualisierung der historischen Ursprünge reflektieren sie die Entstehungsgeschichten der verschiedenen jüdischen Strömungen mit ihren grundlegenden Überzeugungen und Ansichten. Dieser Dialog dient den Lernenden, ihren eigenen Platz im vielfältigen, bunten Judentum zu finden.

In Dialog zu treten, wird erschwert, wenn das DU das ICH ablehnt. Dies umschreibt in etwa den Antisemitismus, mit dem sich das jüdische Volk in den vergangenen Jahrhunderten und auch noch heute in verschiedenen Formen konfrontiert sieht. Ein konstruktiver Dialog war bzw. ist meist nicht möglich. Heute stehen die Menschen mittels neuer Formen wie zum Beispiel durch digitale Medien im Dialog. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob das für die Bekämpfung des Antisemitismus eine Chance oder eher einen Fluch darstellt. Fachleute wie die Antisemitismusbeauftragten der Länder oder Mitarbeiter von Anlaufstellen für Betroffene beschäftigen sich ausgiebig mit diesem Thema. Ihre Arbeit und Erfahrungen dienen als Hilfe, wenn es darum geht, die Lernenden für mögliche Begegnungen dieser Art zu stärken. Es wird erörtert und diskutiert, wie ein Dialog bei antisemitischen Anfeindungen möglich ist und zielführend gestaltet werden kann.

Bezug zu den Leitperspektiven: Bei der Bearbeitung des Themas des Kurshalbjahres sind die inhaltlichen Aspekte der drei Leitperspektiven – **Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt; Entwicklung einer jüdisch geprägten Wertehaltung und Identitätsfindung; Jüdisches Wissen und Handeln anbahnen** (siehe Abschnitt 2.3) – angemessen und unter entsprechender Schwerpunktsetzung zu berücksichtigen.

Themenfelder

verbindlich: ein Themenfeld aus 1-3 durch Erlass festgelegt; innerhalb dieses Themenfelds können Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden

Q4.1 Im Dialog mit G'tt: Was können wir von G'tt lernen?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- G'tt zuhören: Tanach und biblische Exegese (anknüpfend an die Kompetenzen der E2, die für die Qualifikationsphase grundlegend sind)
- Sinn und Zweck des lebenslangen Studiums der Schriftlichen und Mündlichen Thora (anknüpfend an die Kurshalbjahre Q2 und Q3)
- mit G'tt sprechen; die *Tfilla*; Sinn und Intention religiöser Handlungen gelebten Glaubens (mögliche Anknüpfung an Q1)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- mögliche Beziehungen zwischen Mensch und G'tt kennenlernen und wahrnehmen zum Beispiel durch Biografien (Q1); Austausch über Spiritualität;
- *לשון הקודש* / *Laschon haKodesch* die heilige Sprache; Wort- und Textanalysen (unter anderem Gematria und einige ihrer Verfahren) anhand von ausgewählten hebräischen Thora- und *Siddur*-texten

Q4.2 Judentum in seiner Vielfalt: Wieso zeigen Menschen ihr Judentum auf unterschiedliche Weise?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- Betrachtung von zum Beispiel Religiösen und Säkularen, von Sfaradim und Aschkenasim; gegebenenfalls auch Vergleich von gelebtem Judentum in verschiedenen Ländern (anknüpfend an Q3)
- Vergleich jüdischer Strömungen: Gemeinsamkeiten und Unterschiede
- historischer Rückblick: Ursprünge der intrareligiösen Strömungen (anknüpfend an Q1)
- Bedeutung von *עמיות יהודית* / *Ami'ut jehudit, Jewish peoplehood* (mögliches Anknüpfen an Q1.3)
- aktuelle gesellschaftsrelevante Themen unter jüdischen Gesichtspunkten diskutieren (anknüpfend an Q3.4)

–

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Juden in der Diaspora und in Israel; Ansichten und Haltungen unterschiedlichster Juden und Jüdinnen, zum Beispiel *Charedim* / ultrareligiöse, *Dati'im* / religiöse, *Chilonim* / säkulare, kulturelle, nationalistische und andere; Zusammenleben in Israel

Q4.3 Im Dialog mit der Gesellschaft: Wie können wir mit dem aktuellen Antisemitismus umgehen?**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

- Formen des Antisemitismus im Internet, im Alltag auf der Straße, Schule, Sportverein und anderen
- Gründe für religiösen Antijudaismus (anknüpfend an Q2)
- Antisemitismus in der Vergangenheit und heute (anknüpfend an Q1)
- Gründe, sich als Jude oder Jüdin gegen Antisemitismus einzusetzen, über Vorurteile und Stereotype aufzuklären und anderen das Judentum zu erklären (mögliche Anknüpfung an Q3.1)
- Kommunikationsmöglichkeiten; Strategien für Dialog mit Antisemiten, Rassisten, Extremisten
- Antisemitismusbeauftragte und Anlaufstellen; Impulse und Dialog, Ziele, Erfolge, Maßnahmen der Bundes- und Landesregierung

erhöhtes Niveau

- Sichtung kommunaler/bundesweiter Institutionen, die sich mit dem Thema Antisemitismus beschäftigen und ihre unterschiedlichen Aufgabengebiete; evtl. Besuch und Austausch mit Fachleuten (zum Beispiel Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment der ZWST - *Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V.*, Bildungsstätte Anne Frank, Fritz Bauer Institut und andere)

HESSEN



**Hessisches Ministerium
für Kultus, Bildung und Chancen**
Luisenplatz 10
60185 Wiesbaden
<https://kultus.hessen.de>